

Die Volkswacht erscheint wöchent-
lich zweimal am Dienstag u. Freitag.
Abonnementspreis, mit der Beilage:
Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg.,
vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier
Zustellung ins Haus monatlich
5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1,35 Mk.
Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Volkswacht

Insertionsgebühr die sechs gespaltene
Zeile oder deren Raum
20 Pfg. Inserate der sozialdemo-
kratischen Partei und der Freien
Gewerkschaften 10 Pfg. Das Beleg-
exemplar kostet 10 Pfg. Sprech-
stunden der Redaktion an allen
Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3200

Nr. 25.

Danzig, den 28. März 1914.

5. Jahrgang.

Die Polenhebe und das Proletariat.

Von Julius Karshki.

Bei der Erwürgung und Aufteilung des polnischen Staates hat zweifellos Preußen von den drei Teilungsmächten die schäblichste und infamste Rolle gespielt. Friedrich der Zweite gottete den Polen vor, daß er mit ihnen ein Bündnis gegen Rußland schließen wolle, während er gleichzeitig in Wien und Petersburg Pläne zur Abreibung bestimmter Landesteile von Polen unterbreiten ließ. Als dann die polnischen Patrioten in dem sogenannten „vierjährigen Landtage (1788 bis 1792) mit Erfolg Reformen anstrebten, die der anarchischen Wirtschaft des Adels ein Ziel setzen sollten, spielte sich Friedrich Wilhelm der Zweite als Protektor dieser Bestrebungen auf, ließ durch seinen Gesandten, Marquis Luchefini, den Reformatoren weise Ratschläge erteilen und ihnen die glänzendsten Versprechungen machen, während er gleichzeitig dem russischen und österreichischen Hofe diese Reformen als einen Auswuchs des „jacobinischen Geistes“ denunzierte, den man unterdrücken müsse durch Aufteilung des unruhigen Nachbarlandes.

In den von Preußen unterworfenen Gebieten wurde dann von der Bürokratie systematisch daran gearbeitet, den Polen ihre Nationalität zu rauben, sie zu „germanisieren“. Daß sie dabei auf Gram zu sitzen, weil es ein Un Ding ist, ein Volk mit tausendjähriger Kultur zu vernichten, geht den Herren nicht ein und in ihrer Wut, daß die schönsten Pläne fehlschlagen, versteigen sie sich dann zu den niederträchtigsten Mitteln. So wird die Peinigung polnischer Schulkinder in Wreschen, die nicht in deutscher Sprache beten wollten, ewig ein Brandmal preussischer Schande sein.

In den letzten Jahren hat sich auch noch die katholische Kirche zu Schergerdiensten bei diesem System hergegeben. Es war der kürzlich verstorbenen Kardinal Kopp, der systematisch die Geistlichen zwang, im germanisatorischen Sinne zu wirken. Die Kurie will den Frieden mit der „keiserlichen“ Regierung und da opfert der römische Hirte strupellos die polnischen Schäfschen. Nutzen wird auch das der preussischen Regierung nichts, der Kirche wird es schaden, wie der Vorgang in der Berliner Pauluskirche am 15. März zeigt. So gute Katholiken die polnischen Kleinbürger und die meisten Arbeiter auch sind, dem Pfaffen, der ihre nationalen Gefühle mit Füßen tritt, zeigen sie die Zähne, lassen sich nicht knechteln.

Der Haupttrumpf der preussischen Regierung bleibt das Vertreiben der Polen vom heimatischen Boden. Sie begann 1886 mit der „Ansiedlungspolitik“, die darin besteht, daß die Regierung in Posen und Westpreußen Land kauft und auf diesem Boden deutsche Bauern ansiedelt. Damals glaubte man mit 100 Millionen Mark auszukommen, weil die Sache einfach schien: das gekaufte Land wird verkauft, das Kapital wird frei und das kostliche Spiel kann beliebig fortgesetzt werden. Es kam aber anders. Die Ansiedler, die man aus verschiedenen deutschen Gebieten herbeizog, waren nicht gewillt, Geld in Polen anzulegen, denn so dumm waren sie nicht, daß ihnen die Schwierigkeiten des Wirtschaftens unter ganz fremden Verhältnissen nicht klar waren. Es gingen nur Leute hin, die spekulieren, auf Kosten des Staates die Sache versuchen wollten. Von Verkäufen war keine Rede, sondern das Land mußte den Ansiedlern zu Rente überlassen werden, wobei die Rente, die sie entrichten, nicht entfernt die Kosten deckt. Der neueste Bericht der Ansiedlungskommission spricht denn auch eine sehr beredte Sprache: nicht 100 Millionen, sondern fast zehnfach soviel sind verpulvert, rund 911 Millionen. Mit diesem Gelde sind 438 530 Hektar Land angekauft worden, von denen ein Teil noch im Besitz der Regierung ist, während 303 342 Hektar an 21 257 Ansiedler vergeben sind. Dabei stellt sich heraus, daß bei weitem nicht alles Land in die Hände von Bauern gelangt, sondern auch „Ressgüter“ geschaffen werden mit 100 Hektar und mehr. Auch ist entgegen dem ursprünglichen Plane nicht nur von Polen gekauft worden, sondern mehr als zwei Drittel des gesamten Landerverkaufs wurde von deutschen Großgrundbesitzern gekauft. Es kamen nämlich die teutschen Patrioten gar bald dahinter, daß man beim Verkauf an den Staat Bombengeschäfte machen kann und so setzten sie es durch, daß ihnen ihre überschuldeten Güter abgekauft wurden zu horrenden Preisen.

Von den Ansiedlern stammen 5505 aus den Provinzen Posen und Westpreußen selbst, neuingewandert sind also 15 752 Familien, darunter 5384 Rückwanderer aus Rußland. Rechnet man die Familie mit fünf Köpfen, so ist das „deutsche Element“ um 68 760 Menschen vermehrt worden. Bei 3,8 Millionen Einwohnern in den beiden Provinzen eine Zahl, die kaum ins Gewicht fällt. Dafür hat man aber den nationalen Haß aufs äußerste gesteigert. Denn, daß die Polen in diesen Eindringlingen ihre Todfeinde sehen, kann ihnen niemand verdenken.

Es gibt Leute, die diese barbarische Politik, einem Volke seinen angestammten Boden zu entreißen, damit beschönigen wollen, daß sie sagen, die Regierung vollbringe ein soziales Werk, indem sie in dem Gebiete der Latifundienwirtschaft bäuerlichen Besitz schafft. Aber gerade das ist grundfalsch. Bei normalem Verlauf der

Dinge wären zweifellos die Latifundien viel stärker reduziert worden, weil in diesen Provinzen viele Güter zu groß für den rationalen intensiven Betrieb sind. Sie wären also zum Teil an die bodenständigen Bauern verkauft worden. In den Ansiedlern hat man aber eine Gruppe von Bauern geschaffen, die zu Schnarohern, zu Staatspensionären werden. Sie erhalten Land unter Bedingungen, die ganz außergewöhnlich günstig sind, weil die Regierung ihnen Zuwendungen auf Kosten der Steuerzahler macht. Trotzdem behaupten Sachverständige, daß von diesen Ansiedlern viele in dem Moment bankrott wären, in dem sie nicht mehr künstlich von der Regierung gehalten werden. Aber auf der anderen Seite hat diese Wirtschaft für die bodenfähige Bauernschaft unheimliche Folgen gezeitigt. Durch die Käufe der Regierung sind nämlich die Bodenpreise wahnwitzig in die Höhe getrieben worden. In den ersten Jahren zahlte die Ansiedlungskommission durchschnittlich 571 Mark pro Hektar, im letzten Jahre waren es 1821 Mark. Diese künstliche Preissteigerung droht dem ganzen Lande mit einer Katastrophe, denn sobald einmal Verhältnisse eintreten, bei denen die Preise der Bodenprodukte zurückgehen, sind die meisten Besitzer bankrott, es folgt ein allgemeiner Zusammenbruch. Ferner bewirkt aber diese Preissteigerung, daß den polnischen Bauern der Landwerb ungeheuer erschwert wird. So werden die polnischen Bauern direkt und indirekt durch die Regierung vom Boden verdrängt.

Vor sechs Jahren griff die Regierung zu einem neuen barbarischen Mittel, indem sie das Enteignungsgesetz durchdrückte, das ihr gestattet, polnische Gutsbesitzer und Bauern, die nicht freiwillig verkaufen wollen, dazu zu zwingen. Jetzt unternimmt sie einen neuen Streich: in dem sogenannten Grundteilungs-gesetz, das im Landtage beraten wird, sind Bestimmungen enthalten, die darauf abzielen, die Parzellierung von Gütern unter polnische Bauern zu verhindern, wenn es der Regierung paßt.

Diese drangalierten polnischen Bauern um der Regierung nicht den Gefallen, einfach wegzuziehen, sie wandern ab, werden zu Proletariern, zu Lohnarbeitern. Daß diese Massenabwanderung auf das Lohnniveau drückt, wo die von der Scholle vertriebenen Leute hinkommen ist klar. Zum mindesten wird ein Steigen der Löhne hintangehalten, denn diese polnischen Arbeiter lernen es erst mit der Zeit, größere Ansprüche zu stellen.

Hier liegt also ein ganz greifbarer ökonomischer Grund vor, der die deutschen Proletarier zwingt, aus eigenstem Interesse gegen die barbarische Verfolgungspolitik zu protestieren. Aber davon abgesehen handelt es sich darum, daß diese Unterdrückungspolitik unter allen Umständen die soziale und politische Reaktion stärkt. Nationale und religiöse Verhetzung war noch immer ein probates Mittel der herrschenden Klassen, die arbeitenden Massen von der Verfolgung ihrer Klasseninteressen abzulenken. Also nicht nur humanitäre Gründe, die jeden Kulturmenschen veranlassen müssen, die nationale Unterdrückung eines Volkes zu verabscheuen, sondern das proletarische Klasseninteresse zwingt die Sozialdemokratie mit allen Mitteln, diese schamlose Germanisierungspolitik zu bekämpfen. Das polnische Volk wird nicht untergehen. Je mehr es verfolgt wird, desto mehr stärkt sich sein Widerstand. Das ist gut so. Denn jedes Volk hat das Seine zu leisten für die Kultur der Menschheit. Die Pflicht des deutschen Proletariats aber ist, den deutschen Namen nicht schänden zu lassen durch eine barbarische Ausrottungspolitik, bei der die bürgerlichen Parteien samt und sonders der Regierung Henkerdienste leisten.

Gleiches Recht für alle.

Das gleiche Recht für alle wird uns bekanntlich seit Jahrzehnten als oberster Grundsatz des Liberalismus angepriesen, der so recht eigentlich dieses Prinzip erst erfunden und in die Wirklichkeit eingeführt habe. Allerdings gibt es in Deutschland mehrere liberale Parteien, und es ist immerhin bemerkenswert, daß die National-liberalen jenen angeblich obersten Grundsatz nicht einmal in ihr Programm aufgenommen haben. Und auch die Fortschrittspartei fordert zwar in ihrem Programm „volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger“, aber sie macht dahinter die Einschränkung: „vor dem Gesetz, in der Rechtsprechung und in der Verwaltung“. Es gibt doch aber noch mehr Gebiete menschlicher Existenz, menschlicher und sogar politischer Betätigung. Soll dort das gleiche Recht für alle nicht gelten?

Man glaube ja nicht, daß wir bloß Silberstecherei treiben. Freilich kommt es weniger darauf an, was eine Partei in ihr Programm hineinschreibt, als was sie in der politischen Praxis tut. Aber unsere Erörterungen sind gerade durch einen Fall der Praxis veranlaßt, der wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit zeigt, wie wenig der Liberalismus von heute sich um das gleiche Recht für alle sorgt. Eines der vornehmsten, man möchte sagen angeborenen Rechte des Menschen ist zweifellos das Recht auf die Muttersprache. Es ist ein Eingriff nicht bloß in die Gleichberechtigung, sondern auch in das intimste Gebiet der persönlichen Freiheit, wenn man einem Menschen verwehrt, seine Muttersprache zu gebrauchen. Bekanntlich verbietet aber das seit 1908 gültige deutsche Vereinsgesetz in gewissen Fällen den Gebrauch anderer Sprachen als der deutschen, ein Verbot, das sich vornehmlich gegen die polnische, sodann gegen die dänische und französische Sprache richtet. Die Liberalen haben gleichwohl seiner Zeit im Reichstag dem Gesetz zugestimmt. Sie entschuldigten das damit, daß sonst das ganze

Gesetz zu Fall gekommen wäre. Um also die sonstigen Vorteile des Gesetzes zu retten, hätten sie schweren Herzens das Sprachverbot, das in der Tat gegen die liberalen Grundsätze verstoße, aufgehoben.

Nun sind inzwischen eine Reihe von Ereignissen passiert, die sehr starke Zweifel daran rechtfertigen, ob das liberale Herz damals wirklich so „schwer“ gewesen. Der neueste Vorfall dieser Art passierte am 15. März in Berlin und unsere Leser sind im allgemeinen darüber bereits unterrichtet. Dort verlangte eine größere Anzahl polnischer Katholiken, daß die erste Kommunion ihrer Kinder in polnischer Sprache erfolge. Das wurde ihnen aber nicht nur von der katholischen Geistlichkeit verweigert, sondern sie wurden sogar mit Polizeigewalt aus der Kirche geworfen. Der Fall geht in erster Linie das Zentrum an, das in seinem — sozusagen — Programm vom 21. März 1871 — jenes Programm, das immer noch für das Zentrum gilt — als einzige praktische Forderung den Schutz der religiösen Freiheit aller Angehörigen des Reiches bezeichnet, und das sich ja angeblich den Schutz katholisch-religiöser Interessen zur besonderen Aufgabe gemacht hat. Trotzdem hat die Germania schleunigst jene Moabiter Katholiken fallen lassen und sich sogar nicht entblödet, die Vorgänge in Moabit als ein „Schandmal“ zu bezeichnen. Die polnischen Katholiken können daraus ersehen, mit welcher Rücksichtlosigkeit das Zentrum sie behandelt, wenn ihre Wünsche nicht zu seinen politischen Interessen passen. Handelt sich doch bloß um den Gebrauch der Muttersprache. Darum wird sich das Zentrum doch jetzt nicht mit der Regierung entzweien!

Sodann aber geht der Fall auf das lebhafteste den Liberalismus an. Nach allen inzwischen bekannt gewordenen Nachrichten haben nämlich die Moabiter Polen wirklich nichts weiter verlangt als das Recht auf ihre Muttersprache, und dies noch dazu in einem Fall, der mit dem Vereinsgesetz nichts zu tun hat. Denn dieses verbietet den Gebrauch fremder Sprachen nur in öffentlichen Versammlungen und auch da nur in bestimmten Fällen, aber nicht in der Kirche. Es ist also nur die katholische Geistlichkeit, die aus sich heraus das Recht der Polen auf ihre Muttersprache verkehrt hat. In der Tat hat ja der Vorstand der Pauluskirche selbst inzwischen eine Erklärung veröffentlicht, wonach die Polen ganz höflich „mit der Bitte an ihn herorgetreten“ seien, ihre Kinder zur Firmung in der polnischen Sprache vorzubereiten. Der Vorstand habe aber dazu die Erlaubnis der vorgesetzten kirchlichen Behörde nicht erhalten. Also in diesem Fall sind die Staatsbehörden unbeteiligt, die katholische Geistlichkeit ganz allein hat die Empfindung der Polen verkehrt.

Man sollte jenseit meinen, daß der Liberalismus mit vollster Entschiedenheit für das selbstverständliche Recht auf die Muttersprache eintreten werde. Statt dessen erleben wir das gerade Gegenteil. Das „entschiedenste“ aller „entschiedenen“ liberalen Blätter, das Berliner Tageblatt, ist über die Moabiter Polen in einer Weise hergefallen, wie es der reaktionärste Heißsporn auch nicht schlimmer tun könnte. Das Verlangen nach dem Gebrauch der polnischen Sprache wird auf „Hehreden“ zurückgeführt, wodurch sich die „einfachen polnischen Landarbeiter“ hätten verleiten lassen. „Schon seit Januar“ — man denke! — „sien viele polnische Kinder aus dem kirchlichen Kommunikationsunterricht, der „natürlich“ in deutscher Sprache erteilt wurde, herausgenommen worden; das Verhalten der Geistlichkeit sei „durchaus korrekt“ gewesen“ usw. Nebenbei wird behauptet, daß ein großer Teil jener Kinder polnisch nur mongelhaft, deutsch dagegen sehr gut verstände. Wir bezweifeln, daß das Berliner Tageblatt darüber unterrichtet sein kann. Wenns aber wirklich so wäre, so besagt das noch nicht das mindeste gegen das Bestreben der Polen, die eigene Sprache zu pflegen und zu schätzen, gerade so wie wir Deutschen das ja auch tun. Endlich wird behauptet, der größte Teil der Demonstranten seien Leute gewesen, die man sonst noch nie in der Kirche gesehen habe. Dabei handelte sich um 2000 Personen! Wer will da wohl den Beweis für jene mehr als lächerliche Behauptung antreten?

Alles in allem beweist der Vorfall wieder einmal, wie wenig ernst es dem Liberalismus mit dem gleichen Recht für alle ist. Es ist für ihn nur noch eine schöne Phrase. Natürlich hat das seine guten Gründe. Die Interessen des Besitzes, die der Liberalismus einzig und allein vertritt, vertragen keine Gleichberechtigung. Aus denselben Gründen — also nicht aus irgendeiner Vorliebe für die Katholiken oder die Polen — treten wir Sozialdemokraten für deren Recht auf die Muttersprache ein. Denn die Interessen des Proletariats erfordern die Gleichheit alles dessen, was Menschen-anthily trägt.

Politische Übersicht.

Religion und Geschäft.

Die Verhandlungen in der Reichstagskommission, die den Gegenstand über die Sonntagsruhe im Handelsgebiete zu beraten hat, zeigen uns unsere „echten“ Christen, und zwar sowohl die „frommen“ als auch die „freien“, in schönster Glanze.

„Echte“ Christen wollen — wenigstens im Kampfe gegen die Sozialdemokratie — alle bürgerlichen Parteien sein. Sie alle spielen sich, wenn sie gar nichts anderes mehr gegen unsere Forderungen vorbringen können, als die wirklich guten, echten Christen auf, begeistern sich für die Religion, preisen sie als die Grundlage unserer zivilisierten und Bildung, als die Voraussetzung jedes neuen wahren Fortschritts und entriisten sich unendlich darüber, daß die Sozialdemokratie die Religion vernichten, dadurch die Menschheit wieder in Rohheit und Wildheit zurückstoßen und jede Entwicklung zum Besseren verhindern will. Vergebens weisen wir gegen diese Schreier darauf hin, daß unsere Parteigründungs wahren Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft richten, gerade um freie Bahn zu schaffen für jeden wahren Fortschritt, für die Anteilnahme aller Menschen an zivilisierten und Bildung, daß wir daher alles fördern, was diesem Zwecke wirklich dient, und nur das bekämpfen, was ihm entgegen ist, daß wir endlich es im übrigen jedem Parteigenossen überlassen, zur Religion die Stellung zu

Sittlichkeit und Sinnlichkeit.

Die dumpfige Stille der seltsamen Beg Heine lagert wieder einmal in diesen Schwaden über Deutschland

Die gesetzgeberischen Faktoren brüten über einer Novelle zur Gewerbeordnung, die sich angeblich gegen die Schundliteratur richtet, in Wirklichkeit aber wie der Gekochter des Jahres 1899/1900 ein Utentat auf die Kunst bedeutet. Der „Bund für Mutterschutz“ wird mit dem Inhalt ganzer Jauchewagen über-gossen, weil er in Berlin einer freieren und stilleren Auffassung vom Zusammenleben der jungen Leute zweierlei Geschlechts das Wort geredet hat. Und konfisziert wird wieder einmal von Polizei und Staatsanwalt auf der ganzen Linie: Rubens, Tizian, Giorgione, Vouger; vor keinem großen Namen der Kunst gibt es ein Halt. Selbst Anstaltskarten, herausgegeben von staatlichen Kunst-galerien, sind vor den plump zutappenden Amtsfäusten nicht sicher — luftig ist die Aktträgerin!

Nun brauchen die Sittlichkeitsmarodeure, die der unbedeckten Kunst zu Leibe wollen, nicht einmal mit jenem trüben Gächeln identisch zu sein, die alle Freiheit und alles Leben ersticken wollen, um gegen ihr lichtscheues Tun und Treiben den erbitterten Wider-stand der Sozialdemokratie herauszufordern. Die Partei der Ar-beiterklasse kämpft nicht nur um wirtschaftliche Güter, sondern auch einen Kulturbau von unerhörter Pracht aufzurichten, ist ihres Strebens Ziel, und weil sie die Kunst allem Volk zugänglich machen will, deshalb schlägt sie eine wackere Klinge für die unbedingte, die souveräne Freiheit der Kunst. Einer der besten Ruhmestitel in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie ist es, daß unter ihrer Führung jener Heerhaufen von fanatischen Dunkelmännern zerstreut wurde, die unter dem Banner der Beg Heine die Kunst vergewal-tigen wollten. Gerade die Sozialdemokratie von ihrem historisch sichthenden Standpunkt versteht ja am besten, was kein Geringerer als Goethe ausgesprochen hat: daß es nämlich gescheiter sei, der Kunst einen Mühlstein um den Hals zu hängen und sie zu erkaufen, als sie den allgemeinen Moralbegriffen unterzuordnen. Denn ge-rade die Sozialdemokratie weiß Bescheid um die Bedingtheit der Moralbegriffe; sie weiß, daß mit dem Wechsel und den Bedürf-nissen der Gesellschaft sich auch die Sittlichkeitsanschauungen in Geschlechtsdingen, ja sogar die Belästigungen des Geschlechtslebens wandeln wie der Flugland am Meer. Wer ein so heillosen Tropf ist, bei einer der angenehmsten menschlichen Handlungen, dem Kuß, an die ökonomische Bedingtheit dieser Beschäftigung zu den-ken, der verdient für ewige Zeiten die Verdammnis, weibliche Kun-dungen nur mehr, wie gewisse besonders wilde Unsitlichkeitskünstler, durch das Aßloch von Badeanstalten betrachten zu dürfen. Und doch ist auch der Kuß oder wenigstens seine Unterlassung wirt-schaftlich bedingt! Wir küssen — allen Griechengöttern und -göttinnen Preis und Dank! —, aber die Eskimos reiben zum

Zeichen überstehender Neigung die platten Nasen aneinander und halten den Kuß für eine Unsitlichkeit, ja! schlimmer! für eine Verächtlichkeit. Warum? Die Eskimos stehen auf einer derart niede-ren Stufe der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung, daß die Schneidezähne eines ihrer wichtigsten Werkzeuge sind. Mit den Zähnen schneiden, hobeln, hämmern sie, mit den Zähnen zieht die Eskimofrau dem von der Jagd heimkehrenden Gatten und Ge-bieter die nasse Sechundfußbekleidung von den Füßen. Früh schon entarten darum bei diesem Volk, das sonst beschaulich im zagen Schein des Nordlichts dahinlebt, die Zähne zu abgebliffenen, schwarzen Hauern und der Mund wird eine gleichfalls schwarze überblutende Höhle. Selbst einem Großmeister aller Berberlichkeiten könnte es nicht bekommen, in der Berührung zweier solcher Werk-zeuge eine Quelle der Lust zu sehen, und so küssen die Eskimos eben nicht, sondern reiben die Nasen aneinander. Der eindringende Kapitalismus, die Maschine wird auch sie das Küssen lehren!

Unter historischer Blick macht uns sogar so dumm, zu ver- stehen, wie Polizei- und Staatsanwaltsseeler leicht geneigt sind, in jedem Bild, das unbedeckte Menschen zeigt, eine Schweinerei zu wittern. Wer seine sittliche Erziehung als Unterstoffler in der Wachtstube oder als Korpsstudent auf der Couleurkneipe genossen hat, kommt mühelos dazu, im Weibe nur das Geschlechtsweib und im Geschlechtlichen nur das Säuische zu sehen. Und so entstehen klassische Anlagenschriften wie jene, die den Inhalt eines der herr-lichsten Bilder von Rubens ausschöpfen, als „eine mit einem Man-tel dürrig bekleidete Frauensperson (!), die mit dem gekrümm- gehaltenen rechten Arm die Brust nach oben zusammengepreßt“ und deshalb von Rechts wegen unter Sittenkontrolle gestellt wer-den mußte. Armer Anwalt eines armen Staates!

Aber nicht minder verhängnisvoll ist der Dozentenon gewisser an sich sehr braver Vorkämpfer einer freien Kunst, die da ver-sichern: nur reitungslosel Lustlinge könnten beim Anblick eines ge-malten nackten Weibes von menschlichen Regungen gepackt werden. Wer sich so auf den Markt hinstellt und verkündet, bei allen nackten Frauengestalten von Rubens und Rembrandt bis zu Rops und Regnier empfinde er nur die reine Freude an dem „reinen“ Kunstwerk, der ist ein Heuchler oder ein Eunuch! Kunst ist an sich Sinnlichkeit, und ein Kunstwerk, das in dem Beschauer erotische Regungen erweckt, hat genau so eine Berechtigung wie ein anderes, das etwa melancholisch stimmt. Wer deshalb dafür eifert, daß man sich beim Anblick wirklicher oder gemalter weiblicher Reize „nichts denken“ dürfe, tritt Seite an Seite mit den in Grunde so unferauberen Fanatikern der Brüderie, denn, um ein christlich-kon-servativ-agrarisches Blatt zu zitieren, auch in ihren Augen „kann das Bild eines unbedeckten weiblichen Wesens, mag es auch sehr realistisch sein und wirken, in einer Kunstsammlung durchaus kei-nen unzüchtigen Eindruck machen und in dem Durchschnittsmenschen keinen unzüchtigen Gedanken wecken“. Hier also ist das Sinnliche dem Unzüchtigen gleichgestellt. Aber nur im Bannkreis jener Reli-

gion, die — eine biologische Unmöglichkeit! — eine jungfräuliche Mutter in den Mittelpunkt ihres Kultus rückt, ist Sinnlichkeit das-selbe wie Unzüchtigkeit. In gewissen, bis zur Degeneration vor-nehmen Kreisen gilt es schon als „unfein“, das Gefühl des Hungers zu äußern; aber weit verbreiteter ist die Ansicht, daß die Betonung der Sinnlichkeit der Sittlichkeit widerspreche. Und doch gibt es kaum größeren Unsinn und Anflug. Die Sinnlichkeit ist so natürlich und stillschwiebig wie der Hunger, und wir müßten keine Menschen von Fleisch und Blut und Temperament sein, wenn ein's Weibes blühende Brüste und stramme Schenkel nicht die naheliegendsten Wünsche in uns weckten und uns eine mit allem Feuer der Sinn-lichkeit gemalte Antiope Corregios oder Venus Tizians oder Su-fanna Tintoretos oder Danae Rembrandts nicht auf den Gedanken brächte, es müsse süß sein, just mit dieser Dame unter dem Bal-dachin eines Himmelbettes zu spielen.

So ist es, und darüber wollen wir uns gar nichts vormachen. Und wenn man denn schon Sinnlichkeit oder Sittlichkeit gegen-einanderstellen will, so ist die Sinnlichkeit das Höhere; denn die Sinnlichkeit bleibt und muß bleiben, denn sie ist der zur Erhaltung des Menschengeschlechts unentbehrliche Faktor. Aber all das wird einem engen Polizeihirn nicht einleuchten, denn was uns pracht-vollste Natürllichkeit und gesteigerteste Daseinsfreude ist, das spiegelt sich an den Wandungen nur als „eine mit einem Mantel dürrig bekleidete Frauensperson“.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Unsere Brüder in Christo.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Wer da lügt, muß Prügel haben!“ sagt Mirza Schaffn, der orientalische Weise. Wenn dieses Wort in die Praxis umgesetzt würde, so müßten Prügel hagelnd herniederrasseln auf den Rücken des „christlichen Verbandes“, der den Herrgott im Munde und den Teufel im Herzen trägt. Dafür nur ein Beispiel aus Tausenden. In Nummer 12 der Wa g e r l s h a f t befindet sich im Dan-ziger Jahresbericht folgender Satz:

„Immerhin haben wir diesbezüglich prozentual besser abge-schnitten als unsere Gegenorganisation, die den Monopolgedan-ken immer noch nicht ganz aufgeben kann und es sogar fertig ge-bracht hat, unseren Lokalbeamten wegen Unterhaltung eines Arbeitsnachweises zur Anzeige zu bringen.“

Man muß schon Zentrumsmann sein, um solche Behauptung aufzustellen. Ein Vergleich der absoluten Zahlen zeigt sofort den Schwund. Der Deutsche Bauarbeiterverband hatte am Jahres-schluss 1912 in Danzig 2579 und der christliche Bauarbeiterverband 1105 Mitglieder. Am Jahreschluss 1913 hatte der erste 2211, der christliche Verband nach seinen Angaben 982 Mitglieder. Un-

Kleines Feuilleton.

Die Kommanden.

Ein Kinderplatz, mit Sand und Ruß bedeckt,
Von kläglich blaffen Sträuchern eingehackt.
Da wächst es auf, das kommende Geschlecht,
Das einst — vielleicht! — der Mutter Tränen rächt.
Dort baut es ahnend sich ein hartes Ziel —
Das Leben reicht ihm Steine überviel —
Und — es ist närrisch — ob dem Geisterbeub
Des Himmels zärtlichstes Septemberblau.
Von jener breiten Kinderstirne spricht
Ein schwarzes Trogen: Und ich weiche nicht.
Ich weiß schon längst, was in der Welt so Brauch,
Und wie es Vater macht, so mach ich's auch.
Mein Haß den Fetten an die Gurgel springt,
Bis einst auch mich der blutige Strom verschlingt.
Dies Mädchen — wie ihr Lied die Zunge geht —
Sie sprach wohl nie ein Kinder nachtgebet —
Noch trägt sie unbewußt ihr Lumpenkleid,
Wie lange noch, dann kommt auch ihre Zeit.
Dann schlingt sie schmutzige Bänder sich ins Haar!
Und bietet lachend ihre Reize dar.
Und ein paar Jahre roher Luft — dann hat
Der Tod sie lieb auf süßiger Lagerstatt . . .
Wie dieser Knabenmund so schmerzlich ist!
Ach, wenn ihn niemand als der Hunger küßt!
Die Mutter wusch, bis sie zum Tode trank,
Und als sie starb, da sprach sie: Gott sei Dank!
Ein altes Weib erstand den Knaben sich,
Doch sie ist arm und hart und wunderlich.
Für ein Stück Brot in Morgennebelstund
Läuft er sich Tag für Tag die Füße wund.
Und Tag für Tag saugt von den Lippen ihm
Den Frühlingssegen seines Cherbim.
Sein Engel schläft — und Engel schlafen fest.
Kein Kinderjammer, der sie wachen läßt. — — —
Wie wildes, fruchtlos starres Binsenrohr
Wächst so Geschlecht hier für Geschlecht empor.
Und jeder Mai entlockt dasselbe Laub
Den magern Sträuchern — blaß bedeckt mit Staub.
Weit, weit davon predigt die Sonnenpracht:
Ich bin das Licht, das alle glücklich macht.

Aufrühr.

W-n Wilsons Vezold.

Die Glocken der Kirchen hatten schon in ihrem Morgengefang einen wilden verzweifelten Ton. Viele Menschen blinzelten zur frühlich leuchtenden Sonne mit hartem Lächeln auf.
Die Fenster der Häuser funkelten wie böse, wissende Augen, und aus manchem Tore schrillte es wie Klang von Eisen auf Eisen.
Und ein heiseres Raunen lag in der Luft und ward ein Rebell aus Flüchen und Schreien, der aus den elendesten Gründen der Stadt aufstieg, sich um diese ballte wie giftiger und blutiger Schwach und ein drückendes Entsetzen barg.

Gegen Mittag ipie jedes der Vorstadthäuser eine Gotteshand voll Menschen aus, von denen jeder ein Wort hinter den Zähnen sitzen hatte, das gleich einer Flamme die Zunge verbrannte:
„Brot!“

Sie strömten aus den engen Gassen wellenmächtig in die breite Strombahn der Hauptstraße und warfen in ihrer zusammenge-drängten Masse gewaltige Schatten, in die ein Blitzstrahl zuckte:

„Brot!“

In Hunderttausenden Kleiderstaschen, im Dunkel eines Frauen- umhängetuches wuchsen Finger zu hammerschweren Fäusten zu- sammen, hoben sich jah gegen die Sonne: ein Wald aus Schwielen, zerfurchten Knochen, und daraus scholl es dumpf:

„Brot!“
Auf einmal schoß eine Fahne empor, breitete sich aus über den unzähligen Köpfen, war rot wie durch Herzblut gezogen und trug ein schwarzes Wort im Felde:

„Brot!“
Dieweil ein schrecklicher, gewaltiger Gedanke auf den Straßen Mensch an Mensch band, alle Nerven des vorwärtsstrebenden Volkes nur ein Wort fangen, standen in den Kasernenhöfen „Ge- wehr bei Fuß“ die Regimenter der Garnison.

Jeder Mann die Tasche voll Blei, das Bajonett geschärft, da- stehend wie eine gleichgültige Maschine, dem Sinn eines fremden Hirnes, dem Befehl einer fremden Hand untertan.
Und von draußen donnerte es gegen die Kasernentore:

„Brot!“

Das Telephon trägt das feige Entsetzen eines Ministers in die Kasernen.

„Vorwärts!“
Die Kasernentore kreischen auf. Ihr Nieselgestöhn ist wie ein erstüchter Fluch.

„Brüder! Nicht schießen, wir wollen nur Brot!“
Kommandorufe . . . Gewehrknattern . . .

„Brot!“
Ein Fallen schwerer Körper. Das Pflaster der Straße läßt Blut quillen.

„Brot!“
Stöhnen, schrille, sich zum Geheul vermengende Flüche, Hufe- gestampf.

„Brot!“
Säbelklirren, Aufschlagen eines Steinhagels, wagrechtes Auf- blitzen einstürmender Bajonette.

„Nicht . . . nicht . . . Brüder . . . was tut ihr! Oh! . . .“
„Mord!“

Das heult durch die Straßen in springendem Entsetzen.
Weiß einer noch, ob ihn daheim seine Frau und Kinder er- warten? Denkt einer noch seiner Mutter?
Nein!
Rufe haben ihr Herz in der Faust, jedem ist es zum tantigen Stein geworden.
Und die Weiber sind ganz vorn und werfen ihre Brüste den Soldaten in die Bajonette:
„Da hab's, stech's zu! Haben wir keine Milch drinnen, brauchen wir auch kein Blut!“

An kleinem Brote haben sich zwei sattgegessen, sie hungert nimmer, im Straßenstaub liegen sie, wie in weichen Flaum gebettet und der Tod nimmt ihnen behutsam die Lebenskraft aus den jungen Händen.

Eisige Stille um sie — aber dann ein Sturm wütender Empö- rung, aus dem auf einmal die Namen der zwei Erschossenen hallen.
Und Tausende Brüder und Schwestern nehmen sich diese zwei heiligen Namen zurück in die Enge ihrer Stuben, in den Lärm der Fabriken, in ihre langen Tage und kurzen Nächte.

Dort leuchten die Namen im tiefsten Dunkel — dort wärmen sie frierende Seelen!
Der wilde Tag brachte kein Brot. Gebändigt durch die Ge- wehre duckt sich wieder das Volk, kriecht wie ein geprügelter Hund in seine Hülte.

Aber von irgendwo tropft das ewig heiße Blut der beiden Er- schossenen in stetem leisen Falle auf eine Seele und salbt es mit neuer Kraft mit neuem Mute zu einem neuen Tage der Empörung.

Nah und Fern.

Die Geheimnisse des Krokodilmagens. Daß sich ein hungriges Krokodil nicht mit Kleinigkeiten abgibt, erhellt aus der Liste der Fundstücke, die der Magen eines Krokodils enthielt, das man in der Umgegend von Ugra, der Hauptstadt der gleichnamigen Dio- zese der Britisch-Indischen Nordwestprovinzen, kürzlich gefangen hatte. Der Magen beherbergte unter anderem ein Duzend großer Pakete, die mit Haarnadeln gefüllt waren, 68 Kieselsteine von 1 bis 3 Zoll Durchmesser, einen großen Fußring aus Messing, 24 Bruchstücke von Glasarmbändern, wie sie die eingeborenen Frauen tragen, 5 Fingerringe aus Bronze, ein kleines silbernes Hals- amulett, das aus einer Silbermünze und einer Kette bestand, ein goldenes Schmuckstück, ein Halsband aus Glasperlen und endlich dreißig kleine Korallen. Die Liste der Fundstücke bezeugt mit aller Deutlichkeit, daß das Krokodil bei der Nahrungssuche das schöne Geschlecht ausgesprochenemassen bevorzugt hatte.

Zirkus Corty-Althoff. Direktor Pierre Althoff, der gegen- wärtige alleinige Eigentümer dieses atrenammierten Unternehmens beendigte sein überaus erfolgreiches Gastspiel in London und wird seine Tournee, die sich über Mitteleuropa erstrecken wird, antreten. Die B a t a v i e r P i j n zu Rotterdam hat mit ihren eigens zu Tierverband geeigneten Dampfzügen den Transport vor London nach dem Festland übernommen. Die umfangreichen Vorarbeiten zu dieser Gastspieltour auf dem Continent sind schon zum größten Teil beendet, es sind weitgehende Abschlüsse mit Behörden, Plätzen, Transporten und Lieferungen vorgefallen und gegenwärtig bereifen die verschiedenen Abteilungschefs die in der Tour einbegriffenen Städte, um die letzten Vorkehrungen zu treffen.

Das Gastspiel in London bildete ein neues Glied in der Kette der Triumphe, die Zirkus Corty-Althoff seit seinem Bestehen zu verzeichnen hat. Gerade in London, der englischen Metropole, der Stadt des Pferdesports, wurden dem Direktor Pierre Althoff wahre Ovationen zu Teil, die dortige Presse bezeichnete ihn als genialen Dresseur und widmete ihm spaltenlange Artikel, die sämtlich darauf lauten, sein Auftreten als ein Ereignis für London zu kenn- zeichnen.

Sieben Personen mit dem Rasiermesser schwer verletzt. In Nizza hat sich auf der Straße eine Schreckenszene abgespielt. Ein wahnsinnig gewordener Barbier überfiel auf der Straße eine Gruppe von Spaziergängern und brachte sieben von ihnen mit einem Rasiermesser schwere Verletzungen bei. Gendarmen nahmen den Geisteskranken fest.

Von Kannibalen angegriffen. Nach einer Kabelmeldung von den Neuen Hebriden haben Eingeborene im Norden der Insel Makikolo sechs eingeborene Lehrer einer australischen Missions- station ermordet und verspeist.

Aber Anna! Eine lustige Entlobungsgeschichte findet sich im Anzeiger für Harlingerland in Wittmund (Provinz Hannover):
Aufgehobene Verlobung!

Meine Verlobung mit Hejo Janssen ist meinerseits gänzlich aufgehoben. Laß ihn zischen, jezt gibt's nen frischen! Hurral Anna Wilhelms, Moorweg, bei Landwirt J. Duis.

Hoffentlich hat Anna mit dem „Frischen“ mehr Glück; ob sie so bald einen finden wird, ist eine andere Frage.

15 Arbeiter ertrunken. Ein schweres Führungslid hat sich am Abend des 24. März auf der Oberspree bei Köpenick ereignet. Eine mit 21 Arbeiter der Spindlerischen Fabrik besetzte Ruderfähre wollte den Strom kreuzen, um die Arbeiter von Spindlersfeld auf das Köpenicker Ufer zu bringen. In der Mitte des Stromes wurde die Fähre von einem Schleppzuge überannt. Fünfzehn Personen sind dabei ertrunken. Sechs Personen konnten von herbeigeeilten Ruder- und Motorbooten aufgenommen werden.

...sicht sich der Mitgliederbestand nach dem Marktergebnis zu berechnen. Beide Organisationen erheben im Jahre 40 Wochenbeiträge von ihren Mitgliedern. Im Deutschen Bauarbeiterverband wurden 86.008 und im christlichen Bauarbeiterverband 31.100 Beitrags- und Arbeitslosenmarken an die Mitglieder umgesetzt. Danach kamen auf den Deutschen Bauarbeiterverband 2150 und auf den christlichen Bauarbeiterverband 780 Mitglieder. Unter Grundbedingung von 1932 Mitgliedern und der umgesetzten Markenanteile auf jedes Mitglied im Jahr nur eine Beitragszahlung von 1,8 Wochen. Hiermit fassen wir die Ausschneider sofort beim Antrage. Papiersoldaten werden weiter als Mitglieder gezählt. Nur so kommt man auf 1932. Großspatzen setzt der christliche Bauarbeiterverband die Tarifbewegung auf sein Konto, obwohl er Vertreter der christlichen Bauarbeiterverbände mit den Interessen der Bauern gegen eine gemeinsam aufgestellte Forderung gerichtet. Daß es für den Quadratmeter Fuß 1 Pfennig mehr gibt, das das Danziger Tarifamt entschied, ist dem Deutschen Bauarbeiterverbande scharf machte.

Eine dritte Unwahrheit ist die Behauptung, wir hätten den Marktergebnis des christlichen Bauarbeiterverbandes wegen Unterbreitung eines Arbeitsnachweises zur Anzeige gebracht. Uns ist in einer Anzeige nichts bekannt. Wir wissen dagegen, daß auf der Baustelle Schilling (Kasernenbau) nur Maurer und Hilfsarbeiter eingestellt wurden, die einen Zettel von Weitzer hatten. einer Veranlassung wurde gegen diese Art von Arbeitsvermittlung protestiert, weil durch sie jeder Keim von Freiheit erstickt wird. Wir können wir auch, daß das hiesige Zentrumblatt die Marktergebnisverwaltung gegen Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes scharf machte.

Chefredakteur Dr. Herrmann kendet uns folgendes Schreiben: Die Redaktion der Volkswacht ersucht ich auf Grund des Paragraphen 11 des Preßgesetzes um die Aufnahme folgender Berichtigung:

1. Die Angabe der Volkswacht in ihrer Ausgabe vom 25. März, wonach „der unter dem Vorsitz des Chefredakteurs der Danziger Zeitung geleitete Bildungsverein seinen Saal den Arbeiterorganisationen verweigert“, ist unrichtig. Wichtig ist, daß der Bildungsverein sein Haus verpachtet hat und sich die Benutzung des großen Saales und anderer Räumlichkeiten nur für einzelne bestimmte Tage reserviert hat, sowie daß anderweitige Vergewaltigungen lediglich Sache des Wirtes sind.

2. Die Angabe, daß der telegraphische Berichterstatter der Danziger Zeitung über den Reichstag der Abgeordnete Weintraub sei, ist unrichtig. Der Berichterstatter ist ein Mitglied unseres Berliner Bureaus, zu dem Herr Weintraub nicht gehört. Dr. Herrmann.

Wir werden in unserer nächsten Nummer diese „Berichtigung“ näher unter die Lupe nehmen. Heute hindert uns Raumangel daran.

528 sozialdemokratische Abonnenten meuchlings um die Ecke acht. Die Danziger Zeitung gibt am Mittwoch die Lage der roten Woche in Westpreußen an. Dabei hatte sie es sehr eilig — vielleicht schrieb Herr Herrmann gerade keine „Berichtigung“ an uns — daß sie als Zahl der neu gewonnenen Volksabonnenten 313 angibt. Es steht aber im Vorwärts, auf den die Danzigerin beruft, zu lesen, es wären in Westpreußen 841 r gewonnen worden. Unrichtig ist ja im Zeitungsbetriebe sehr schäbig, wenn sie aber auf Kosten der richtigen Darstellung untreu sind, ist das doch wieder auch nicht gut. Was nun, unsere Parteisekretäre Herrn Herrmann eine Berichtigung an?

Literatur.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist erschienen: **Der politische Streik.** Von H. Kaufberg. VII und 260 Seiten. Preis broschiert 2 Mark, gebunden 2.50 Mark. Band 54 der Internationalen Bibliothek.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Vom Chartismus zur russischen Revolution. 1. Der heilige Monat. 2. Berufskampf und politischer Streik. 3. Der politische Streik in der russischen Revolution. — Die deutsche Diskussion. 1. Der Stand der Theorie. 2. Der Köhler-Bewerkschaftskongress. 3. Die Parteitage von Jena und Mannheim. — Wahlrechtskämpfe. 1. Das Vorspiel im Osten. 2. Wahlrechtsänderungen in den Einzelstaaten. 3. Die Verfassungshilfe im Reich. — Der politische Streik nach der russischen Revolution. 1. Die Kämpfe außerhalb Deutschlands. 2. Die Kämpfe in Deutschland. — Die deutsche Erposition. 1. Deutschland und der Kontinent. 2. Iberselische Beziehungen. 3. Panamakanal und Bagdadbahn. — Die Sammlungsbewegung des Bürgerlums. 1. Kapitalerport und Schutzzoll. 2. Die Bedeutung des Steuerpolitik. 3. Das Koalitionsrecht. — Zur Methode des politischen Streiks. 1. Organisation und Masse. 2. Ultima ratio. 3. Generalstreik. 4. Indirekte und gewerkschaftliche Demokratie.

Feiner ist bei Dietz erschienen: **Neutrale und sozialistische Genossenschaftsbewegung.** Von Emilie Vandervelde. Autorisierte Übersetzung von Hanna Gernsheimer-Serh. V und 154 Seiten. Preis broschiert 1 Mark, gebunden 1.50 Mark. Band 55 der Internationalen Bibliothek.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Beziehungen zwischen dem Sozialismus und der Genossenschaftsbewegung in der Vergangenheit. I. Owen und Buchez. II. Louis Blanc und Proudhon. a) Louis Blanc. b) Proudhon. III. Karl Marx. Die Beziehungen zwischen dem Sozialismus und der Genossenschaftsbewegung in der Gegenwart: I. England. II. Frankreich. III. Deutschland. IV. Der Kongress zu Kopenhagen. V. Der Kongress zu Hamburg. Die Beziehungen zwischen dem Sozialismus und der Genossenschaftsbewegung in der Zukunft. I. Die Produktgenossenschaften. II. Die Konsumgenossenschaften. 1. Die sozialistischen Prinzipien. a) Corneliussen. b) Sorel. 2. Die Sozialisten und das Prinzip der Neutralität.

Karl Hendell: Hundert Gedichte. Auswahl des Verfassers. Mit einer Selbstbiographie des Dichters. Hesse & Becker Verlag, Leipzig. 110 Seiten. 40 Pfennig, gebunden 80 Pfennig.

Der nunmehr fünfzigjährige Karl Hendell vereinigt hier seine besten Schöpfungen zu einem handlichen Bändchen, dessen Preis in Anbetracht der vorzüglichen Ausstattung erstaunlich niedrig ist. Die Sammlung lehrt uns den ganzen Hendell kennen: nicht bloß den glühenden Verehrer der Natur, sondern auch den Arbeiterdichter, den herben Kritiker der Gesellschaft, den Anwalt der Armen und Verstoßenen. Eine kernige Selbstbiographie des Dichters erhöht noch den Wert des Bändchens. Diefem selbst muß man die weiteste Verbreitung wünschen.

Die **Gemeindewahlen**, die im Monat März in vielen Orten stattfanden, haben unserer Partei im allgemeinen erfreuliche Erfolge gebracht. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter hat sich nicht unerheblich vermehrt. Es gilt nun diese neu-gewonnenen Gemeindevorteiler mit dem notwendigen kommunalpolitischen Rüstzeug zu versehen, das sie in den Stand setzt, über alle wichtigen kommunalpolitischen Vorgänge aus Stadt- und Landgemeinden, aus Weltstädten und kleinen Dörfern zu unterrichten und sie so zu fruchtbringender Tätigkeit in der eigenen Gemeinde anzuregen. Diefem Zweck dient vor allen Dingen die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin erscheinende **Kommunale Praxis**, und wir können nur erneut allen Gemeindevorteilern, Stadtverordneten sowie überhaupt allen kommunalpolitisch Interessierten dringend anraten, diese Zeitschrift zu abonnieren. — Der Abonnementpreis der kommunalen Praxis beträgt drei Mark vierteljährlich. Einzelne Nummern kosten 30 Pfennig. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Expeditionen entgegen. Probenummern kostenlos vom Verlag.

Der **Amerikajhann** ist der Titel des illustrierten Hauptromans, der gegenwärtig in der beliebten Familienzeitschrift „In Freien Stunden“ zum Abdruck gelangt. Der Roman, der Felz Roschlin zum Verfasser hat, ist ein schwedischer Bauernroman. Die spannende und dabei doch belehrende Handlung verfehlt nicht ihre Wirkung und allwöchentlich erwartet die große Lesergemeinde der Freien Stunden das neue Heft, das die Fortsetzung bringt. Neben dem Hauptroman gelangt noch der Roman **Asmus Sempers Jugendland** von Otto Ernst sowie Abhandlungen populärwissenschaftlichen Inhalts — zum Teil illustriert — zum Abdruck. — „In Freien Stunden“ kostet 10 Pfennig pro Heft und kann bei der Parteibuchhandlung, den Kolporturen und Speditoren sowie auch bei allen Postanstalten bestellt werden.

Aus der Partei.

Polizeiliche Störung eines Leichenzuges.

Sonntag nachmittag ward in Breslau die Genossin Auguste Burgund beerdigt. Kränze mit roter Schleife schmückten den Sarg der Verstorbenen oder wurden im Zuge mitgeführt. Diese Schleifen erregten das zarte Gemüt der Polizisten, die sie in pietätloser Weise von den Kränzen rissen. Selbst eine rotweiße Schleife vom Kranz der Turner wurde konfisziert, obgleich rot-weiß doch die Farben der Stadt Breslau sind! Die Kranzträger wurden auf die Polizeiwache zitiert.

Was alles bestraft wird.

Das Norddeutsche Volksblatt in Rüttingen hatte im Dezember vorigen Jahres, als sich von dem Linien Schiff Ostfriesland mehrere Matrosen ohne Urlaub entfernt hatten, zum Ausdruck gebracht, daß auf dem Schiff irgendwelche Mißstände vorhanden zu sein scheinen. Wegen dieser Bemerkung wurde der verantwortliche Redakteur vom Landgericht Oldenburg jezt zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Humor und Satire.

Die Theologen. Mein Schwesterlein — sie steht in dem Alter, wo die Puppen, die nicht von Fleisch und Blut sind, an Bedeutung verlieren — mein Schwesterchen hat also Kaffeekost gegeben. Die wie üblich heiferregte Schar nimmt Abschied und ich muß es übernehmen, Doktors wilde Loko heimzubringen. — Wir kommen aufs Heiraten zu sprechen. — „Wen willst du denn mal heiraten?“ frage ich, und muß manchen Verlegenheitsstubb von zierlicher Schirmzunge auf das Pflaster abwarten, ehe die Antwort kommt: „Einen Pastor.“ — „Warum?“ — (Kichern.) — „Warum denn?“ — (Pause.) — Plötzlich mit einem Blick so ernst und verklärt: „Weil man da viele Kinder kriegt!“

Der Zweck heiligt die Mittel. (Standesbeamter bei der im voraus „gelegneten“ Eheschließung). Das Wirkfamste ist: Es wird kein Brautpaar mehr getraut, das nicht seinen guten Willen gezeigt hat in Gestalt von mindestens drei Kindern!

Menschen-schlachthaus.

Bilder vom kommenden Krieg!
Preis 1.00 Mk. Porto: Druckfache 10 Pfg.
Volkswacht-Buchhandlung, Danzig, Paradiesg. 32.

MAGGI'S Suppen
sind die besten!
1 Würfel für 2-3 Teller
Mehr als 40 Sorten.

Komm zu mir! Ich borge Dir!
Robert Schulz, Danzig
Schüsseldamm 56, 1 Treppe
Füllhalter
der Firma Jonas & Co. G m b H. Berlin
Großes Lager in Geschenkartikeln. Musikinstrumenten jeder Art. Sprechmaschinen, photograph. Apparaten, Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten u. Messern.
100.000 Kunden.
Uhren-, Gold- und Silberwaren
Reparatur und Anfertigung. Montieren v. u. 2.00 Mk. an.
Rabatt. Kein Laden. 1. Etage.

Schnupftabak
Joh. Kostuchowski,
Friedrichstraße 113. Fernsprecher 2747.

Fahrräder
Sprechmaschinen
Schallplatten
Reparaturen
Fahrräder 60 bis 180 Mk.
A. Hein, Fahrrad-Handlung
Lanzig, Paradiesgasse Nr. 113.

Enorm billiger Schuh-Verkauf!
Bis 50% Ermäßigung.
Langebrücke 6 **Feldbrach** Langebrücke 6
und
Schuhwarenhaus Allen Voran
II. Damm 9, Eingang Breitgasse.

Billige Bettfedern!
böhmisches
10 Pfd.: neue, geschl. # 8.-; bess. # 10.-; weiße, dauerweiche, geschl. # 15.-; # 20.-; schneeweisse # 25.-, 30.-, 35.-. Heringschalls - Ware # 40.-. Spezialität: Ersatz für Daunen # 45.-.
Neue, rote Betten
(grosses Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett # 30.-; 35.-, 40.-; zweisidil. # 40.-; 45.-, 50.-. Versand tollfrei per Nachnahme, von # 8.- aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes zahle Geld retour.
Benedikt Sachsel, Lobes 320 bei Pilsen, Böhmen.

Neu erschienen!
Gewinnung und Schulung der Frau für die politische Betätigung. . . . 30 Pfg.
Rosa Luxemburg vor der Frankfurter Straßkammer. . . 10 Pfennig.
Buchhandlung Volkswacht
Junge Leute finden lauberes Poesis mit auch ohne Koh. Sackelweh 3-4, 3 Treppen r.

Arthur Dahlmann
Telef. 433 **Danzig-Landfuhr** Telef. 433
Hauptgeschäft Hauptstraße 56.
Filiale Hauptstraße 27. Filiale Neuschottland 15-17.
en gros „Zur weissen Hand“ En detail.
Mehl- u. Fourage-Handlung
Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen
ferner sämtliche Fettwaren, Marmoladen und Honig
Kartoffel Heizen-Verkauf Kartoffel

Nebenverdienst
findenkolporture dauernd durch Vertrieb von Partei- und Gewerkschaftsliteratur in der **Buchhandlung Volkswacht.**
Damen- und Herren-Salon.
F. Klein, Ndr. Seigen Nr. 17.
Zeitungs-Frauen
für alle Vororte sucht Exped. der Volkswacht.

Aus dem Reichstage.

Die Militärübergänge vor dem Reichstage.

In rascher Folge erledigte der Reichstag am 23. März eine ganze Reihe kleiner Vorlagen und bewilligte dann das Etatsgesetz, das bei der Verzögerung in der Beratung des ordentlichen Etats notwendig geworden ist. Bei der zweiten Lesung des Nachtragsetats für 1913 wurde die Frage des bekannten Grundstücks in der Viktoriastraße zu Berlin behandelt, die schon im vorigen Jahr viel erörtert worden ist. Es handelt sich um den Erwerb eines Grundstücks für Zwecke des Militärkabinetts, ein ganz eigenartiges Geschäft, bei dem die Militärverwaltung außerordentlich selbständig vorgegangen war. In der Budgetkommission hatte die Regierung keine Zweifel darüber gelassen, daß das Vorgehen nicht korrekt gewesen ist. Selbstverständlich war aber an der Sache selbst nicht mehr viel zu ändern. Die Kommission beantragte deshalb, daß die Zweckbestimmung des Grundstücks späterer Beschlußfassung vorbehalten werden soll, und verlangte ferner, daß die Frage des Regreßanspruches des Reiches einer näheren Prüfung zu unterwerfen ist. Des weiteren sollen in Zukunft Grundstücksausgeschäfte etatsrechtlich die Behandlung von Kaufgeschäften erfahren, und endlich wird vom Reichskanzler die beschleunigte Vorlegung eines Reichswirtschaftsgelehrten gefordert. Genosse Stücken gab eine ausführliche Schilderung der Vorgänge, wie sie sich abgespielt haben, und bei denen sich die absolut unzulässige Selbstherrlichkeit der Militärverwaltung gezeigt hat. Er ließ keinen Zweifel darüber bestehen, daß es sich hier um eine höchst unangenehme Schlichtung handelte, der gegenüber der Reichstag ein sehr energisches Wort sprechen mußte. Auch die Redner der anderen Fraktionen waren genötigt, das Verfahren zu kritisieren, und der Schachsekrei ebenso wie der Kriegsmilitär plädierten nur auf mildere Umstände. Genosse Ledebour hob demgegenüber die unbedingte Notwendigkeit hervor, mit aller Schärfe die Wiederkehr solcher peinlicher Erscheinungen zu vermeiden.

Nach Annahme der Kommissionsanträge wurde der Etat des Reichskanzlars in zweiter Lesung erledigt. Genosse Stolte benutzte die Gelegenheit, um das System der Einfuhrscheine einer energischen Kritik zu unterwerfen.

Am Schluß der Sitzung gab es noch eine Debatte über die Veteranenbeihilfen, bei der Genosse Südekum die Auffassung der sozialdemokratischen Fraktion kurz darlegte. Entsprechend der immer eingenommenen Haltung will die sozialdemokratische Fraktion eine möglichst weitherzige und gerechte Behandlung der Veteranen erwirken.

In einer Sitzung von kaum anderthalb Stunden erledigte der Reichstag am 24. März die acht Punkte der Tagesordnung. Nach Beantwortung der Anfragen erfolgte die Abstimmung, die neulich ausgesetzt worden war, über den Antrag der Budgetkommission eine scharfmacherische Petition zum Schutz gegen Boykott und Streikauflösung durch Uebertragung zur Tagesordnung zu erledigen. Herr Jel vom Zentrum hatte, wie man sich erinnert, die Ueberweisung als Material beantragt. Der Kommissionsantrag wurde mit 150 gegen 92 Stimmen angenommen. Der Etat für Kautschuk wurde nach kurzen Lobesreden der Herren Macke von Zentrum und Dr. Passie von den Nationalliberalen angenommen; eine lebhaftere Debatte entspann sich nur über die Festsetzung der Tagesordnung der nächsten Sitzung, da die Konservativen die Wahlprüfung ihres Freundes Hoch hinauschieben wollten. Die Wahlprüfungskommission beantragt nämlich die Ungültigkeitserklärung. Mit 122 gegen 101 Stimmen beschloß jedoch das Haus, dem Vorschlag des Präsidenten entsprechend die Wahlprüfungen zuerst zu behandeln, die also in der Donnerstagssitzung der erste Gegenstand der Beratung sein werden.

Preussischer Landtag.

Sakatistendebatten.

Im Dreiklassenhause wurde am Dienstag die Denkschrift über die antipolnische Ansiedlungsstätigkeit in Posen und Westpreußen beraten. Langsam sehen auch die Sakatisten ein, daß die Milliarde, die bisher für diesen Zweck ausgegeben wurde, verpulvert ist, ohne einen anderen Erfolg erzielt zu haben, als das polnische Volk mit bitterem Ingrimm gegen das preussische System zu erfüllen, mit einer Stimmung, die wahrlich nicht geeignet ist, den Generalstab in Berlin mit erhöhter Zuversicht für den Fall kriegerischer Entwicklungen zu erfüllen. Die Einsicht der Konservativen und Nationalliberalen kam in einer Anzahl von Reden zum Ausdruck, die den früheren Offenheitsgeist vermissen ließen und sich begnügten, Staatshilfe für die durch den polnischen Boykott schwer geschädigten deutschen Handels- und Gewerbetreibenden in den ostmärkischen Städten zu verlangen. Umso leichteres Spiel hatte der Fortschrittler Deseer, als er zur Versöhnung mit den Polen riet und als ein geeignetes Mittel dazu die Ausdehnung der an sich ja nicht zu unterschätzenden kolonialistischen Tätigkeit der Ansiedlungskommission auf die ganze Monarchie forderte. Der Pole v. Trampczynski entgegnete dem Landwirtschaftsminister, der über den „Vertrauensbruch“ gezeckelt hatte, der den Polen den Ostmarkenbriefwechsel in die Hände gespielt hatte, mit einigen scharfen Bemerkungen über den Korruptionscharakter der ganzen Ostmarkenpolitik und Genosse Braun entrollte ein eindrucksvolles Bild sowohl der Verderbtheit, als vor allem der Unfähigkeit dieser ganzen Polenverfolgung, die mit ihren und den Steuergeldern des in gleicher Weise verfolgten Proletariats bezahlt wird.

Aus Westpreußen.

Die rote Woche in Westpreußen.

Wahlkreise	Gewonnen wurden Mitglieder			Abonnenten	Bemerkung
	männl.	weibl.	Sa.		
Elbing-Marienburg	192	93	285	100	2 Orte
Danzig-Land	45	21	66	147	6 "
Danzig-Stadt	146	135	281	302	1 "
Neustadt-Karthaus	2	—	2	8	1 "
Berent-Stargard	3	—	3	5	1 "
Stuhm-Marienwerder	24	14	38	33	1 "
Rosenberg-Löbau	—	—	—	—	— "
Braubenz-Strasburg	18	21	39	58	3 "
Thorn-Culm-Briesen	19	4	23	91	2 "
Schwel	2	—	2	16	1 "
Konitz-Luchel	—	—	—	—	— "
Schlochau-Flatow	32	15	47	42	4 "
Di. Krone	33	10	43	39	1 "
Summa	516	313	829	841	23 Orte

Danzig.

Der schweigende Herzog

Dürfte mit Recht die größte Seltsamkeit sein, die Danzig je gekannt hat. Vor nun schon vielen Wochen veröffentlichten wir die überall ungeheures Aufsehen verursachenden Angaben über die Liquidationspraxis dieses Mannes mit der unheimlich großen Menge Ehrenämter. Wir forderten, daß Herzog schon wegen seines Verhaltens bei der Leitung der Handwerkskammer seinen Platz räumen sollte. Aber Herzog schwieg!

Wir erklären dann an dieser Stelle mit allem nur möglichen ehrenamtlichen Entschuldigungen und ihre für ihn sehr vorteilhafte Berechnung. Wir erklärten, freimütig aber sehr schonend, daß wir noch viel Rücksicht übten, wenn wir nur zum freiwilligen Rücktritt drängten. Aber alles hat nichts genutzt. Der Mann lebt mit einer Ausdauer und einem Schweigen, die für jeden Kenner der Dinge, über die wir schreiben, gigantisch wirken mußten.

Wir erklärten dann an dieser Stelle mit allem nur möglichen Nachdruck, daß Herzog uns unmöglich verklagen könne. Trotzdem erwarteten wir, daß er wenigstens für kurze Zeit hinter den in ähnlichen Situationen sehr beliebten Schutz eines formellen Strafankrages flüchten würde. Damit hätte er doch zugleich die zu seinem Schutze mit nicht beneidenswerter Anstrengung schweigende bürgerliche Presse für eine Galgenfrist aus größerer Verlegenheit geholt. Es wäre doch zu schön gewesen, wenn man mit grümmender Entrüstung hätte mitteilen können, daß endlich doch die schändlichen Verleumdungen der berücksichtigten Volkswacht gegen den bewährten Stadtverordneten, Kirchenrat usw. usw. Herzog ihre gerichtliche Sühne finden würden. Von der späteren Zurückziehung des vernichtenden Strafantrages hätte man doch vorsichtshalber gar nichts sagen dürfen.

Aber nichts davon geschah! Herzog und seine Presse übten weiter das große Schweigen. Er allerdings nur sehr äußerlich! Denn er wußte ja ganz genau, wie die Volkswacht gelesen und beachtet wird! Sogar sehr beachtet wird! Das Blatt der Danziger Arbeiterschaft, darauf können unsere Genossen stolz sein, besitzt großes moralisches Gewicht, daß selbst Herzog und seine Getreuen nicht entkräften können. Und Herzog wußte, daß die Dinge in Fluss kamen und sind.

Da hielt er es für geraten, etwas zu sagen. Die Ausstellung für Bekleidungsindustrie — in seinem Fall ein sehr ominöses Wort — im Schützenhause eröffnete er mit einer sehr schönen Rede über die Förderung des deutschen Handwerks und einem noch viel schöneren Kaiserhoch. Aber selbst die Bekleidung mit dem Kaiserhoch konnte den Gang der Dinge nicht hemmen. Sie nahmen einen Lauf, den wir nicht zu beklagen haben. Trotzdem, wir wiederholten mit allem möglichen Nachdruck trotzdem, schwieg Herzog weiter! Er funktioniert noch immer und ist auch noch Stadtverordneter!

Diese Undurchbringlichkeit imponiert selbst uns und nicht etwa bloß uns!

Hat denn die Stadtverordneten-Versammlung gar nichts in dieser Situation zu sagen?! Wir möchten jedoch um alles in der Welt nicht falsch verstanden werden. Infortwegen soll Herzog noch recht lange Stadtverordneter bleiben. Im Herbst sind ja die kommunalen Wahlen und da brauchen wir dringend für uns günstige Momente.

Nun hat aber die Reichsversicherungs-Ordnung so sehr klügliche Bestimmungen. Mitglieder der Organe der Versicherungseinrichtungen, die vorsätzlich zum Nachteile des Versicherungsträgers handeln, sollen mit Gefängnis bestraft werden; es wird deshalb sogar Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte angedroht. Ferner soll die Aufsichtsbehörde einen Gewählten schon dann seines Amtes entheben, wenn von ihm Tatsachen bekannt werden, die seine Vertrauenswürdigkeit ausschließen. Diese Bestimmungen gelten doch auch für Danzig.

Wir werden in nicht zu langer Zeit auf das Herzogliche Schweigen, die wunderbare Folge dieser Episode, zurückkommen, wenn es dann noch bestehen sollte. Vielleicht wird darüber auch im Reichstage einiges gesagt werden.

Wenig menschenfreundlich.

Einer der reichsten Leute in Danzig dürfte der Kaufmann Adam Endruck, in der Weibengasse wohnhaft, sein. Er ist Pächter der Kantinen der Reiterkaserne und Herrengartentafel. Ferner betreibt er eine Materialwarenhandlung und das Restaurant Zum alten Preußen. In mehreren Kriegervereinen spielt er bedeutende Rollen und verfügt über eine stattliche Anzahl Orden für gemächliche patriotische Verdienste. Und diesen Gründen verdankt er auch vorwiegend die Beachtung der beiden Kantinen und andere Lieferungen.

Seine Geschäfte sollen so umfangreich sein, daß er nicht weniger als 7 Lausburschen beschäftigt. Er nimmt sie nicht aus der Stadt, sondern grundsätzlich nur Kinder aus der ländlichen Bevölkerung des Westens. Mit ihnen soll sich nach seiner Meinung viel besser umgehen lassen. Auch sollen sie nicht anspruchsvoll sein.

Das Letztere scheint leider sehr zutreffend zu sein. Endruck besitzt zwar eine stattliche Zahl von Grundstücken. Für die Unterbringung der Burschen hat er darin aber keinen Raum zur Verfügung. Ueber die Hälfte der jugendlichen Arbeitskräfte ist in einem der Endruckschen Häuser bei einer Frau B. einlogiert. Dort mußten sie auch während der strengsten Kälte im Winter auf dem Boden direkt unter dem Pfannendach schlafen. Geheißt wurde in diesem Luxusraum wahrscheinlich aus gesundheitlichen Gründen nicht, dafür waren aber Ritzen im Dach mit Papier verklebt. Die Kälte war häufig so stark bei dem sehr stürmischen Wetter, daß die jungen Leute sich nicht auskleiden konnten.

Natürlich ist Endruck nicht nur großer Patriot und äußerst fromm, sondern auch ein entsprechend entschiedener Gegner der Sozialdemokratie. Auf alle Fälle wollen wir deshalb feststellen, daß die armen vom Lande geholten Jungen selbstverständlich nicht den Mut haben, sich zu beklagen. Sie haben also auch nichts von dem mitgeteilt, was wir hier schildern mußten.

Die Polizei sollte nun einschreiten, und für die bedauernswerten jungen Leute etwas mehr Rücksicht durchzusetzen.

Gewerberat und Gelbe.

Neben dem gelben Arbeitswilligenverein der Firma Schichau, die der Vorknarrer Otto „Leitel“, existiert hier als ebenbürtiges gelbes Gewächs der Vaterländische Arbeitnehmerbund für Danzig und Umgegend. Sein Gründer ist der Generalsekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie Taube in Königsberg. Nomineller Leiter ist der sogenannte Betriebskontrolleur Gustav Meyer, Grüner Weg 18. Am 21. März hielten diese reich verbündelischen Gelben im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause ihr erstes Stiftungsfest ab. Sie sollen trotz intensiver Förderung durch die Unternehmer schon etwa 250 Mitglieder zählen. Als Ehrengäste waren bei dem hohen Feste vertreten der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Polizeipräsident, der Korpsintendant und sogar der Rektor der Hochschule.

Als direkte Förderer waren vertreten, der Verband ostpreussischer Scharfmacher durch Dr. John, der holländische Ostmarkenverein durch Professor Hoffmann, der Jungdeutschlandbund, der Marine-Kriegerverein Hohenzollern, die Chemische Fabrik Pommerensdorf, die Schiffswerft J. W. Klawitter und neben anderen Honoratioren auch noch der Gewerberat Dr. Kröcker!

Nach einer Rede des Taube dankte ausgerechnet der Gewerberat namens der Ehrengäste und brachte ein Hoch auf die Gelben aus.

Wir können wirklich nicht einsehen, weshalb der Gewerberat auf einem Feste charakteristischer Entschlossenheit fehlen sollte, auf dem sogar die voraussetzungslos deutsche Wissenschaft durch das Rektorat der Hochschule vertreten war.

Krankenkasse oder Stammneipe? Bereits mehrfach haben Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse bei uns über unangenehme Erfahrungen Klage geführt, die sie im Kassenraum machen mußten. Der dort tätige frühere Rentner der Ortskrankenkasse für Fabrik- und Gewerbebetriebe, Linde, fiel schon in jener Kasse unangenehm dadurch auf, daß er fast ständig in eine dicke Rauchwolke gehüllt war. Was das in einem Räume bedeutet, in dem sich Frauen und Kranke aufhalten müssen, braucht nicht bewiesen zu werden. Leider glaubt Linde auch in der neuen Kasse diese Stammneipen noch jetzt fortführen zu können. Die Raucherei geht er noch immer fort, obgleich sie ihm schon mehrfach unterlagt sein soll.

Das Rauchen des Personals während der Dienstzeit ist so unangenehm und belästigend, daß es in sämtlichen Geschäftsräumen öffentlicher Institute streng verboten ist. Dieses Verbot ist gerade in einer Krankenkasse erforderlich. Wenn auch Linde infolge der wunderbaren Protektion durch seinen früheren Kassenpräsidenten der höchstbezahlte Rentner Deutschlands war, so können ihm doch deshalb nicht noch Vorrechte eingeräumt werden, die mindestens arge Belästigungen des Publikums sind.

Die Lohnbewegung der Tapezierer hat inzwischen weitere Fortschritte gemacht. Auch die Firma Deutschland, Breitgasse, hat sich nun der tariflichen Vereinbarung angeschlossen. Mit der Firma Sommerfeld, Tobiasgasse, schweben Verhandlungen die wahrscheinlich zum Tarifabschluß führen dürften.

Unzugänglich ist jetzt nur noch, wahrscheinlich auf zentrumschristliche Einschüterungen hin, der Inhaber der Firma Peshim, Hugo Berliner, 4. Damm 13 wohnhaft. Er lehnt den Abschluß eines Tarifes überhaupt ab!

Wir können in dieser Beziehung nur wiederholen, was wir schon in der letzten Nummer über die soziale Pflicht ender Käufer und besonders der Arbeiter unter ihnen gesagt haben.

Operetten-Aufführung. Die Sondervorstellung, die der Bildungsanstalt am Sonntag, 29. März, im Wilhelm-Theater veranstaltet, beginnt pünktlich um 3 Uhr. Die Operette Parkfest Nr. 10 erfreut sich so guten Rufes, daß großer Andrang erwartet werden muß.

Wir weisen deshalb darauf hin, daß das Theater um 2½ Uhr öffnet wird. Zutrittskommen muß unter allen Umständen vermieden werden. Die Billets zum Einheitspreise von 50 Pfg., werden am besten im Vorverkauf bezogen, weil nicht dafür garantiert werden kann, ob noch welche am Theater zu haben sein werden.

Sie geht gut! Uhren und Goldwaren



Ketten :: Ringe

Neu aufgenommen:
Paten- u. Hochzeitsgeschenke
Gestempelte Trauringe

in allen Preislagen
Reparaturen, wie bekannt
nur in sauberster Ausführung

Wilh. Link, Uhrmachermeister.

Fernruf 563. ELBING Fischstr. 36.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.

Die „Franglata“ geborgen. Der auf Sela geklammerte Dampfer „Franglata“ ist, nachdem ein Teil der Ladung durch andere Schiffe übernommen war, abgeschleppt worden. Die „Franglata“ ist nach Neufahrwasser zurückgekehrt, da sie zunächst gründlich untersucht werden muß.

Verstirbt ist seit einigen Tagen der Mauererlehrling Kurt Müller aus der Wohnung seiner Eltern in der Drehergasse. Man fürchtet, daß sich der junge Mann ein Leid angetan hat.

Die linke Hand zerdrückt wurde auf dem Bahnhof Saspe dem Eisenbahnarbeiter Taubhorn aus Langfuhr. Taubhorn war beim Rangieren eines Zuges beschäftigt und geriet mit der Hand zwischen die Räder.

Ob es in Danzig keine Gesundheitspolizei? Das Grundstück Schönfelder Brücke 8 u. 9 läßt an sanitären Einrichtungen viel zu wünschen übrig. In der einen Ecke des Hofes befindet sich ein großer, nicht umzäunter, Misthaufen und in der andern ein Abort, dieser ohne Kanalisation. Von ihm läuft die Jauche durch einen ausgemauerten Rinnstein den Hof und den Hausflur entlang auf die Straße. Wir würden eine solche Sauerei für unmöglich halten, hätten wir sie nicht mit eigenen Augen gesehen.

Daß aber ein arbeitender Mensch freiwillig auf seine Menschenwürde verzichtet und sich den Unternehmern als Arbeiter empfiehlt, ganz ernsthaft, ohne jede Ironie, das ist wohl trotzdem noch nicht dagewesen. Aber jetzt ist auch dieses zum Ereignis geworden.

In der Frankfurter Zeitung, Nr. 77 vom 18. März, Erstes Morgenblatt, ist auf Seite 6 dieses Inserat zu lesen:

Arbeiter.
Hochintell. energ. 21jähr. jg. Mann aus d. Holzbranche, Einfähr.-Zeugn., 3. St. Korrespondent und Reisender in unge-

klind. Stellung in bedeutender Möbelabrik, ausgez. kaufm. Vorbildung, perf. in Stenogr. und Schreibmaschine, dopp. Buchführung, abkürzlicher, sich. Rechner, schöne Handschrift, sucht per gelegentlich arbeits- und chancenreiche Stellung, gleichgültig welche Branche. Gehaltsansprüche ca. Mk. 160. Erste Referenzen.

Gest. Offerten erb. unter J. 28 247 an die Exped. d. Bl.

Ein hochintelligentes Arbeiter noch obendrein, das für den gewaltigen Lohn von 160 Mark monatlich eine Menge geistiger Arbeiten leistet, daß sich selbst die klügsten Pferde nicht daran wagen dürften.

Soziales.
Ein Kulturdokument.
Der Kapitalismus macht die Menschen — oder doch die Mehrzahl der Menschen — zu Arbeitstieren. Darunter ellipse zu arbeitslosen Stücken, die unter der Last ihres Glends verkommen, und darüber ellipse zu arbeitslosen Rüststücken, die in Müßiggang und Letztlich verkommen.



Erstklassig
„Unsere Marine“ Beste 25 Cigarette

Danzig
Holzmarkt 27-28.

Das **Zentral-Kredithaus**
FFDER
ist das bedeutendste Kredit-haus Danzigs. (766)

Läger in 3 Häusern mit 9 Lageretagen.
Kredit kulant, nach jedem Ort.

Kredit jedem, auch Alleinstehenden.

Komplette Einrichtung:
1 Sofa
1 Tisch
2 Stühle
1 Bettstelle
1 Schrank
1 Rührspind
1 Küchenstuhl
Wochenrate nur **1 Mk.**

Ausnahme-Offerte für Brautleute:
1 Kleiderschrank
1 Vertiko
1 Sofa, 4 Stühle
1 Tisch, 1 Spiegel
1 Bettstelle mit Matratze
1 Kommode
1 Waschtisch und 1 kompl. Küche
Monatsrate nur **5 Mk.**
Lieferung franko und diskret jeder Bahnstation.

Bei Bareinkauf infolge gemeinschaftlichen Einkaufs **sehr billig:**
Ausziehtisch von 15 Mk.
Salontisch „ 24 „
Schreibtisch „ 33 „
Bettstelle mit Matratze „ 28 „
Vertiko „ 24 „
Kleiderschr. „ 25 „

Auf Kredit:
Küchenspind
Pfeilerspiegel
Speisetisch
Sofalistisch
Bettstelle } Anzahlung **3 Mk.**

Zur Konfirmation:
Anzüge | Paletots | Kleiderstoffe
Anzahlung **3 Mk.**
schwarz, weiß und creme
Anzahlung pro Kleid **3 Mk.**

Betten 1 Satz von 3 Mk. Anzahlung.
Schlafsofa von 5 Mark Anzahlung an.

Komplette Küche 10 Mk. Anzahlung.
Garnitur schon von 150 Mk. an.

Konfirmanden - Anzüge
in bekannter Preiswürdigkeit und unerreichter Auswahl sind die grosse Spezialität meines Hauses.

Konfirmanden - Anzüge solide Qualitäten
Mk. 8, 10, 12, 14, 16, 18

Konfirmanden - Anzüge allerfeinste Qualitäten, beste Ausstattung
Mk. 20, 22, 24, 26, 28, 30 bis 36

Eugen Hasse
Kohlenmarkt 14-16, Ecke Passage.

in ein- und zweireihigen modernen Formen, vorzüglich edelblau, Cheviots Twills Diagonals, Meltons usw.



Spezial-Offerte!
unserer

Teppich- u. Gardinenabteilung

	ca. 140 200	170 230	200 300
Teppiche:			
Tapestry	8.95	13.20	22.75
Axminster	4.95	13.25	20.95
Velour	13.25	18.50	29.95
Einzelne Teppiche mit Webefehlern extra billig!			
Steppdecken:	ca. 150 200 cm	3.95	doppelseitig 160, 210 cm 6.75
Gardinen:	35, 45, 55, 68, 75, 85, 95, 1.10, 1.20 m usw.		(Gardinen-Reste und Proben weit unter Preis).
Felle, Läuferstoffe, Tisch- und Chaiselongue-Decken, Bettstellen, Polstermöbel in größter Auswahl.			

Ertmann & Perlewitz
4% Barzahlung. Holzmarkt 23, 25, 26. 4% Barzahlung.

Manufakturwaren aller Art und Ausstattungsgegenstände für **Betten und Wäsche.**
großes Lager doppelt gereinigter Bettfedern und Daunen allen Preislagen. Brautbetten bis zu den feinsten Qualitäten.
Bettentfabrik. Besten bunte Betten 13.50 Mk. Satz rote Betten 10 Mk. weiße Betten von 7.50 Mk. an. Kinderbetten von 5 Mk. an. Kopfkissen von 1.75 Mk. an. **Bettfedern** und Daunen plebe in der besten Qualität, stets frische Ware auf Lager, Preise: 1.00, 1.50, 1.25, 1.50, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00 bis 7.50 Mk. **Daunen**, wovon 3-4 Pfund zum Bett hinreichen, verkaufe ich pro Pfd zu **3.00** und **3.50** Mk.
Versand gegen Nachnahme Umtausch gestattet.

Julius Gerson, Danzig
Fischmarkt Nr. 19. [1919]

Vorteilhafte Bezugsquelle für **Zigarren, Zigaretten, Tabake**
K. Deckert, Danzig, (710)
Fischergasse 41-42.

Die Steuer-Einschätzungen
gehen allen Steuerpflichtigen im März zu. Da ist es dringende Pflicht, sich mit den gesetzlichen Bestimmungen, wie Kinderprivileg usw. vertraut zu machen. Als guten und billigen Ratgeber empfehlen wir:

Führer durch das preußische Einkommensteuergesetz
vom Arbeiter-Sekretär **Rudolf Wissell**
Preis **30 Pfennig**

Mit 19 Formularen für Eingaben, Reklamationen usw., sowie einem umfangreichen Sach-Register.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Oskar Schützmann
Destillation und Likörfabrik
Tischlergasse No. 67

Grogum.

Arbeiter-Kleidung
für jeden Beruf.
Niederlage von M. Mosberg, Bielefeld und Wilhelm Pöhr, Berlin.
Verbandsmitglieder erhalten **10% Rabatt.**

Rawitzki & Co., Thorn
nur **Culmerstrasse 12.**

Diese Nummer umfasst 16 Seiten und Die Neue Welt.

Der Reichsverbandsgeneral Liebert ist aus dem Reichstage hinausgewählt.

Am gestrigen Donnerstag fand in Borna-Pegau die Stichwahl zwischen unserem Genossen Rüssel und dem Reichsverbandsgeneral Liebert statt. Unser Kandidat erhielt 13772 Stimmen, auf Liebert vereinigten sich 11946 Stimmen. Damit ist die Schlappe von Jerichow wieder ausgewetzt, denn einige kleine Orte, die noch ausstehen, vermögen an dem Resultat nichts mehr zu ändern.

Zum Tempel hinausgejagt.

Der Reichstag erklärte am gestrigen Donnerstage die Wahl des Konservativen Hösch, der den Wahlkreis Osterburg-Stendal vertrat, für ungültig.

Militärdiktatur in England.

Infolge der Offiziersmeutereien, die aus dem Kampf um die Selbstverwaltung Irlands entstanden sind, hat der englische Kriegsminister sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Bisher ist es nicht angenommen worden. Im Parlament ist es zu stürmischen Zwischenfällen gekommen. Allgemein wird angenommen, daß das Parlament aufgelöst wird und Neuwahlen erfolgen.

Tartüffe als Mörder.

Die erneute, demnächst beginnende Verhandlung gegen den Kaplan Schmidt in Newyork lenkt die Aufmerksamkeit auf den Prozeß gegen den Priester Franz Salesius Riembauer, der vor hundert Jahren gewaltiges Aufsehen erregte. Riembauer, ein Mensch von starker Sinnlichkeit, hatte sein geistliches Amt — er war bis zum Jahre 1813 Pfarrer zu Randelstätt bei Moosburg in Bayern — ausgenutzt, um viele Mädchen zu verführen. Um sich einer seiner Geliebten zu entledigen, war er endlich zu einem Mord geschritten, den er mit beispielloser Rohheit ausführte. Während seines Prozesses leugnete er mit großer Hartnäckigkeit und verdächtige andere. Er spielte den scheinheiligen Sünder, der vor der Welt als Heiliger dastehet, so daß ihn Anselm Feuerbach in seinen „Merkwürdigen Verbrechen“, die Wilhelm von Scholz kürzlich in einer sehr guten Auswahl herausgegeben hat (München, Georg Müller) treffend Tartüffe als Mörder nennt. Sein Opfer war Anna Maria Eichstädter. Durch vier Jahre blieb er in 99 Verhören bei der Betauerung seiner Unschuld. Er wurde auf Grund eines lückenlosen Indizienbeweises mit lebenslänglicher Festungshaft bestraft, ein Urteil, das trotz seines Geständnisses nicht in Todesstrafe umgewandelt wurde. Aus seinem Geständnis seien einige Auszüge wiedergegeben, die seine Rohheit kennzeichnen. Er habe ihr, die sich zu wehren gesucht, während er sie von hinten bei dem Halse festgehalten, unversehens auf den Kopf geschlagen, die Finger in den Mund gesteckt und sie zu erdroffeln versucht. Währendem habe er ihr zugerufen, sie möge Reue und Leid machen, denn sie müsse sterben; worauf sie ihn stehentlich um ihr Leben gebeten. Und nun „nahm ich das Rasiermesser aus der Tasche, brachte die Eichstädter rücklings umarmend, mit der rechten Hand die Schneide an ihren Hals und half mit der linken Hand das Messer mit der Fingerspitze in die Gurgel einzudrücken. Ich merkte gleich an ihrem Schluchzen, daß ich einen tiefen Einschnitt gemacht habe und ließ das Messer fallen. Sie stand noch zwischen drei und vier Minuten ganz frei, und ich sprach während diesen zu ihr: „Mariand! Ich bitte dich und Gott um Verzeihung! Du wolltest es selbst so. Bitte zu Gott um Verzeihung deiner Sünden, und ich gebe dir Absolution.“ — Ich gab ihr solche auch in diesem casu necessitatis (Umstände der Notwendigkeit). Jetzt fing sie an zu sinken, als wenn ihr die Knie brechen wollten; ich nahm sie rücklings unter die beiden Arme und ließ sie faul auf den Boden nieder, damit sie nicht falle. Auf dem Boden liegend sprach ich ihr noch einige Minuten geistliche Trostgründe zu, und sie fing mit den Füßen zu zappeln an, bis ihre letzten Lebensgeister entflohen waren.“ — Heber die Begräbnissszene sind noch einige Merkwürdigkeiten aus Riembauers eigenem Munde zu erwähnen. „Das von mir für den Leichnam gegrabene Loch schien zu kurz und zu feicht, weshalb der Kopf und die Arme, welche in einer bittenden Stellung steif geworden waren, noch weit aus der Bedeckung mit Sand hervorstakten. Ich trat daher auf den Kopf und die Mitte des Leichnams mit beiden Füßen und ging mit aller Gewalt meines Körpers auf demselben umher, wobei ich im Leib der Toten ein Knurren vernahm. Und nun bedeckte ich ihn noch mit Sand. Erst einige Zeit nachher warf ich noch aus einem Graben Ziegelbrocken über das Loch.“

Aus Westpreußen.

Danzig.

Mustergiltige Krankenkassenwirtschaft.

Die ebenfalls am 31. Dezember 1913 eingegangene Ortskrankenkasse für Fabrik- und Gewerbe-Betriebe stand, wie alle größeren Danziger Ortskrankenkassen, unter der Verwaltung von Unternehmern. Sozialdemokratische Mißwirtschaft war dort völlig ausgeschlossen. Nicht einmal in der Generalversammlung wurde ein gewerkschaftlich organisierter Vertreter geduldet. Die Wahlen fanden selbstverständlich unter der unpolitischen Parole: Nieder mit der umstürzlerischen Sozialdemokratie! statt. So regierte dort als Vorsitzender der Fabrikant Paul, Inhaber der Firma Dorfefeldt & Salewski, mit Unterflügung des Verbandes weiblicher kaufmännischer Angestellter, dessen Leiterin die Geschäftsführerin Käthe Knoch von den Danziger Neuesten Nachrichten war.

Das Ende dieser wunderbaren Ordnungswirtschaft zeigte sich darin, daß der Rentant Vinke mit 5000 Mark Gehalt lebenslänglich angestellt wurde und für sich und seine Frau Pensionsberechtigung erhielt. Dieser kluge Beschluß wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1906 gefaßt und „vorsichtig“ hinzugefügt, daß Vinke diese Rechte auch von einer Krankenkasse, die ihn später

übernehmen würde, gewährt werden müßten. Glücklicherweise ist dieser Befehl ungültig und das Papier nicht wert, auf dem er steht. Wie nötig ihn der Unternehmensvorstand der Vinke'schen Kasse brauchte, zeigt die unglaubliche Feststellung, daß die Kasse, die solche kostbaren Beschüsse faßte, am Schluß des vorigen Jahres gerade noch 2000 Mark „Reservefonds“ haben — sollte!

Diese überaus kühne Behauptung hat sich nun in höchst wunderbarer Weise enthielt. Von Reservefonds kann hier nur orientalische Phantasie sprechen. Neuerdings ist festgestellt, daß die Schulden der Musterkasse mit dem genialen Paraderendanten mindestens 15 000 Mark höher sind, als ihre Aktiven! Dabei ist aber noch nicht berücksichtigt, daß die Zahlungen des Krankengeldes usw. vom 1. Januar von der Allgemeinen Ortskrankenkasse geleistet werden mußten, weil die Vinke'sche Kasse dazu unfähig war. Insgesamt dürften es gut 15 000 bis 20 000 Mark sein, die die Allgemeine zurückzufordern hat. Die Uebererschuldung der alten Kasse wird deshalb mit 30 000 bis 40 000 Mark nicht zu hoch gegriffen sein. Eine Anzahl Gläubiger soll die Eröffnung des Konkurses gegen die Kasse beantragen wollen.

Dieser ungeheuerliche Zustand konnte sich unter den Augen des Danziger Magistrats als Aufsichtsbehörde entwickeln! Hier wäre wirklich die Frage am Platze, ob nicht auch die Aufsichtsbehörde von den Geschädigten, die sich doch in erster Linie auf ihre Pflichterfüllung verlassen mußten, ersapflichtigt zu machen ist.

Besonders betont werden muß noch, daß die Zentrumschriften im Vorstande der Allgemeinen Ortskrankenkasse früher unbedingte die Belastung der Mitglieder durch das 5000-Mark-Gehalt Vinke's abteilten. Seit einiger Zeit kämpfen sie jedoch mit den Unternehmern mit allen Mitteln dafür, daß diese Priinde bewilligt wird. Nur der Aufmerksamkeit der sozialdemokratischen Vorstandsmitglieder ist es zu danken, wenn diese ungeheuerliche Subventionierung noch nicht durchgedrückt werden konnte. Als Gegenstück sei festgestellt, daß die mit den Schwarzen verbündete Damenrechnerin Eberlein sogar dagegen gestimmt hat, daß Schreibmaschinenschreiberinnen usw. nach dem Antrage unserer Genossen 115 Mark statt lumpige 100 Mark Monatsgehalt erhalten sollen! So belätigt sich die christlich-staatszerhaltende Sozialpolitik gegen die sozialdemokratische Mißwirtschaft.

Schwarzgelbe Heimtücke.

Die nun mit erfreulichem Erfolge abgeschlossene Tarifbewegung der Tapezierer sollte dem Zentrumsagitator Knoch vom schwarzen Holzarbeiterverbänden Gelegenheit zu seinem Meisterstück geben. Er begann ganz nett mit der Gründung einer christlich-nationalen Tapezierer-Gewerkschaft mit 15 Mitgliedern. Der freie Verband der Tapezierer, auf dem nicht die jesuitische Sklaverei des Zentrums lastet, wies darauf nach, daß höchstens sieben beruflich tätige Tapezierer bei den Schwarzen sein könnten. Dagegen wußte Knoch selbst in einer persönlichen Unterredung mit den Verbandsvertretern nichts zu erwidern. Bevor er aber mit diesen ins „Einvernehmen“ trat, hegte er bereits die Arbeitgeber gegen die Organisation und verlangte, daß ihm ein zweiter Arbeitsnachweis eingerichtet würde. Das von politischer Denunziation geradezu triefende unlaubere Schriftstück zeigte klar, wie skrupellos die zentriale Verfolgungsjagd das Maßregelungsbureau gegen alle aufrechten Tapezierer mißbraucht haben würde.

Der Verband wies natürlich die Forderung des schwarzen Aushungerbureaus zurück. Auch die Arbeitgeber, die in den acht Jahren des bisherigen Tarifverhältnisses die jesuitischen Denunziationen durchschauen gelernt haben, zeigte dafür kein Verständnis.

Die Organisation wies die häßlichen Schwindeleien des schwarzen Hehlblattes in einem an die Arbeitgeber gerichteten Zirkular zurück. Darauf antwortete Knoch durch ein neues, sehr langes und ebenso „christliches“, aber höchst inhaltsleeres Rundschreiben an die Arbeitgeber. Der geistesarme Jesuitenschüler muß wohl glauben, daß die heilige Inquisition noch heute jeden Menschen, der sich ihr nicht unterwirft, mit Galgen und Rad „bekehren“ darf. Sonst ist die fast in jeder Zeile wiederkehrende Denunziation, daß der freie Verband sozialdemokratisch ist, überhaupt nicht zu verstehen. In dem in München-Gladbach aufgedruckten Dekkapparat Knods muß unerspäglich die sehr „christliche“ Uebersetzung feststehen, daß jeder Sozialdemokrat ohne weiteres aufs Schaffot gehört, oder wenigstens mit der Hungerknote gemordet werden darf. Nimmt man dieses in seinem Interesse nicht an, dann kann man unmöglich verstehen, wie dieser Hehljesuit großstädtische und doch auch gebildete Arbeitgeber mit einem Schmähhalt attackieren konnte, das selbst in Hinterpommern ungeteilte Bewunderung verursachen würde.

Sehen wir von dieser „christlichen“ Grundtendenz ab, so behauptet das Blatt selbst, daß Knoch sich mit den 15 Tapezierern gelinde gefaßt — verrechnet hat. Er will jetzt nur noch 13 Tapezierer, dafür aber noch sieben Lehrlinge haben. Wenn er beim nächsten Mal auch noch die 13 streicht und die Lehrlinge durch Tapezierer ersetzt, dann ist die Wahrheit bald ganz zu ihrem Recht gekommen. Jesuiten dieser Sorte fällt das natürlich zu schwer, und so begnügt sich Knoch mit der sehr unchristlichen Denunziation, daß christlich und national gestimmte Tapezierer nur deshalb nicht zu den Zentrumschriften kommen, weil „sie den Terrorismus des sozialdemokratischen Verbandes und den Arbeitsnachweis in seiner jetzigen Gestalt und Leistung fürchten.“ Wegen dieser Richtwürdigkeit kann man nur das Christentum bedauern, dem ihr Erzeuger sich noch zuzurechnen wagt.

Knoch arbeitet aber gelegentlich auch mit „Beweisen“. Für den „sozialdemokratischen“ Charakter des Verbandes im Zentrumsinn beruft er sich auf ein Flugblatt, durch das der Verband zu einer öffentlichen Volksversammlung am 9. März 1911 zur Abwehr eines ähnlichen schwarzgelben Verräterpreises aufgefördert hat. Von dem wirklichen Inhalt dieses Flugblattes sagt der ehrenwerte Knoch kein Wort! Er sagt auch nichts davon, daß es in zwei durch einen Strich ganz deutlich getrennte Teile zerfällt. Er sagt auch nichts davon, daß nur der obere Teil mit der Versammlungseinladung und ihrer gegen die schwarzen Arbeiterverräter gerichteten Begründung vom Verbands unterzeichnet ist. Dagegen stellt er es so dar, als ob der untere ganz kurze Anhang des Flugblattes, der wie ein Inserat ganz unabhängig von dem Hauptteil ist, dessen Inhalt darstellt!

Das ist wirklich wieder eine jesuitische Paradeleistung, wie sie nicht alle Tage vorkommt. Diesen Anhang, der nur zum Eintritt in die politische und gewerkschaftliche Organisation und zum Abonnement der Volkswacht auffordert, druckt Knoch in auffällender Schrift als Dokument des sozialdemokratischen Verbandes nach! Wäre es dem noch sehr jugendlichen Münchener-Gladbacher nicht viel zu viel Ehre angefallen, so würde der Verband

gut tun, das Flugblatt im Original nach drucken und es allen Arbeitgebern zugehen zu lassen. Dann wäre Knoch so wie er es verdient gerichtet.

Es kann nur noch widerlich wirken, wenn Knoch weiter behauptet, daß der Verband nur deshalb nicht sozialdemokratisch sein wolle, weil er sich seines sozialdemokratischen Charakters schäme oder ihn aus Taktik zu verheimlichen suche. Und solche Infamie ist im Namen des Christentums der barmherzigen Nächstenliebe möglich. Selbst einem zentrialeichen Todfeinde jedes freien Gedankens könnte man dieser Erbärmlichkeit nicht vertrauen, wenn sie nicht schwarz auf weiß gedruckt stünde. Man bedenke: Es handelt sich hier nicht etwa um eine Debatte unter Gleichberechtigten über politische Bestrebungen. Nach zentrialeichen Vorstellungen und speziell des Knoch ist die Sozialdemokratie eine bluttriefende Umsturzpartei, für die der Galgen die höchste Ehre ist. Mit dieser Voraussetzung wendet der Mann sich an Arbeitgeber mit der ganz unerblühten Aufforderung, ihre wirtschaftliche Macht für ihn gegen die „Sozialdemokraten“ zu benutzen. Und wenn sich dann die durch diese Hehe hinterlistig angegriffene Gewerkschaft wehrt, dann schimpft der Musterchrist aus Wut darüber, daß ihm der Appell an die Hungerknote mißglückt. über „Schämen“ und „Heucheln“.

Damit nicht genug, feht der blamierte Schüler des internationalen Jesuitismus seine „nationale“ Denunziation gegen den „sozialdemokratischen“ Verband am 25. März in seinem Westpreußischen Volksblatt fort. Dabei bestätigt er uns, wie ihm unsere ersten beiden Artikel über die schwarzgelbe Verräterei bekommen haben. Natürlich erfahren die Leser des schwarzen Blättchens wieder kein Sterbenswörtchen von unseren Ausführungen. Sie erhalten von Knoch nur die mehr als bescheidene Versicherung, daß nicht jeder mit dem Besenstiel schreiben könne. Dann folgt wieder die Fortsetzung der abgestandenen Subelie von der „rolen“ Tapezierer-Gewerkschaft. Das böswillige Geschwätz ist so kläglicher Unfug, daß man ihm durch eingehende Behandlung viel zu viel Ehre antun würde. Wir registrieren es mit vielem Dank als Bestätigung dafür, wie gründlich der schwarzgelbe Keimfall gewesen ist.

Elbing-Marienburg.

„Landarbeiterfürsorge.“

Das Wolffsche Telegraphenbureau berichtet: Eine bemerkenswerte Maßnahme zur Hebung der sozialen Lage der Landarbeiter hat die Kaiserliche Gutscherrschaft in Cadinen getroffen. Auf ihre Veranlassung wird für jeden Arbeiter eine Versicherung in Höhe von 1000 Mark bei der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Westpreußen abgeschlossen. Die Kosten hierfür werden abgehoben von einem sehr geringen Zuschuß der Arbeiter, von der Gutscherrschaft getragen. Das erwähnte Kapital wird beim Tode des versicherten Arbeiters an seine Hinterbliebenen, beim Erleben des 55. bis 65. Lebensjahres (je nach Eintrittsalter) an ihn selbst ausbezahlt. Die Verfügung über ein Kapital gibt dem Landarbeiter die Möglichkeit, sich festhaft zu machen. Der großzügige Plan der Gutscherrschaft Cadinen soll, wenn er auch von seiten anderer Landwirte Nachahmung findet, dazu dienen, die Bodenständigkeit der Landarbeiterbevölkerung zu fördern.

Die Landarbeiter erhalten danach nicht eine Erhöhung ihrer Löhne. Es wird vielmehr nur anerkannt, daß die Versicherungs-gesetzgebung, die für den Arbeitern 5 Prozent direkte Reichssteuern auferlegt sind, völlig unzulänglich ist. Würden die Landarbeiter hinreichende Löhne erhalten, so könnten sie bei der „Volksfürsorge“ Versicherungen in Höhe von 1000 Mark leicht selbst nehmen. Das Wolffsche Bureau verschweigt, ob die Landarbeiter in jedem Fall die Versicherungssumme erhalten oder nur, falls sie eine bestimmte Reihe von Jahren in Cadinen aushalten. Es wird auch verschwiegen, wie hoch der Beitrag des Arbeiters ist. Es soll die „Bodenständigkeit“ der Arbeiter gefördert werden. Man weiß hier im Osten zur Genüge, was darunter gemeint ist.

„Heimatschutz.“

Dem Chefredakteur der Elbinger Neuesten Nachrichten ist wieder einmal Fortuna hold gewesen. Stocherte er da irgendwo auf dem großen Mißbeet der Berliner Generalanzeigerpresse herum und fand zwischen Hofklatsch und Tagesneuigkeiten die Lösung der sozialen Frage. Wirklich und wahrhaftig: das Problem, an dem sich die schlauesten Köpfe des Bürgertums die Zähne ausgeißeln haben, ist gelöst. Gelöst durch einen simplen Zeitungsschreiber! Herrn Ziefes Kapital, das in den Neuesten angelegt ist, hat wenn auch keine goldenen, so doch Früchte anderer Art getragen. Gebt jedem Arbeiter, sobald er 55 oder 60 Jahre alt geworden ist, 1000 Mark und er läßt Sozialdemokratie Sozialdemokratie sein! Mit dieser lockenden Aussicht vor Augen wird er taub sein für die Pfeife der roten Rattenfänger. Das ist kurz und bündig die Lösung der sozialen Frage nach Chefredakteur Hoffmann. Der Mann hat was weg von Nationalökonomie. Wie Wetter! Freilich, die Wege zu diesem Ziel sind nicht so ganz einfach. Ganz richtig erkennt der vaterländische Redakteur, wenn die Leute ein Interesse an der Verteidigung der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung haben sollen, dann müßten sie in die Klasse der Eigentümer einreihen, müßte ihnen der Kapitalismus persönliche Vorteile bieten. Woher aber „Eigentum“ für den kleinen Mann nehmen, ohne daß die Großen dabei verlieren? Mit der Altersversicherung und den Rentengütern ist nicht viel los. „Auch auf dem platten Lande wird der Kleinbetrieb gegen den Großbetrieb nicht aufkommen, ganz wie in der Stadt“, grübelt unser Freund weiter. Naturalien- und Tauschverkehr gibt's auch nicht mehr. Da, mit einemmale, blüht der rettende Lichtfunke auf: Die Lebensversicherung! Der König von Preußen hat seine Cadiner Arbeiter alle in die Lebensversicherung „Westpreußen“ eingekauft. Nur „inen ganz geringen Zuschuß haben sie zu leisten und erhalten mit Vollendung ihres 65. Jahres spätestens 1000 M. So müßten alle „Arbeitgeber“ tun. Dann können sich die Arbeiter auch ein Fleckchen Grund und Boden kaufen. „Mit dieser Aussicht wird wenigstens für das künftige Geschlecht die Aussicht eröffnet, wieder als Besitzer auf einem Fleckchen eigenen Grund und Bodens sitzen zu können. Ja, auch wohl schon für das gegenwärtige, insofern die Police beibehaltungsfähig ist für Erwerbungen aus Abzahlung und Amortisation.“

So schreibt der Entdecker des sozialen Friedens wörtlich. Und sein Vorschlag bringt nicht nur die Beendigung der gesellschaftlichen Zerküftung, nein, er bewahrt auch noch nebenbei die Arbeiter vor der bösen Volksfürsorge und hebt die „schädlichen Wirkungen“ der Freizügigkeit auf. Wo soviel des Guten herauspringt, da sollte die Firma Schichau eigentlich nicht

*) Tartüffe ist die Hauptperson in Molières gleichnamiger Komödie, ein durchtriebener, frömmelnder, heuchlerischer Galunke.

abgern. Los, Herr Ziese, versichern Sie mal jeden Ihrer 6000 Arbeiter mit 1000 Mark in der Lebensversicherung. Aber nichts vom Lohn abziehen!

Über 40 Jahre alte Arbeiter werden nicht eingestellt.

Die Firma Schichau-Elbing, die Jahr für Jahr eine Reihe Arbeiter für das Reich und der Staat ausführt, schrieb einem ältesten Schlosser, der sich um eine Stelle beworben hatte:

J. Schichau,
Eisen- und Stahlgießerei, Maschinen-
und Lokomotivfabrik, Schiffswerft.

Elbing, den 17. März 1914.

An den Schlosser

Auf Ihre Karte vom b. M. wird Ihnen die Mitteilung, wenn Sie eine ordnungsgemäße Lehrgelt durchgemacht haben, Ihre Papiere in Ordnung, und der hiesige Krankenkassenarzt Sie für gesund befindet, Ihre Einstellung in meiner Lokomotivfabrik hier erfolgen kann. Ferner ist Bedingung, daß Sie nicht über 40 Jahre alt sind.

Bezeichnet: J. Schichau.

Das ist die „gesicherte Existenz der Arbeiter bis ins hohe Alter“.

Der Elbinger Magistrat lehnt den Beschluß der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit, die Betriebs- und Einkommensteuern um 5 Prozent zu ermäßigen, ab. Er wäre, wie er behauptet, unter keinen Umständen in der Lage, dem Wunsche der Stadtverordneten zu entsprechen.

Die Maul- und Klauenseuche ist nun auch nach Elbing und Gr. Mausdorf verschleppt worden. Die Elbinger Zeitung rechnet für den Sommer mit der gleichen großen Ausdehnung der Seuche wie im Jahre 1911. Damals waren im Landkreise Elbing 850 Gehöfte in Mitleidenschaft gezogen. Das sind nette Ausflüchte und man muß wirklich ein sehr unschuldiges Herz haben, um denen zu glauben, die uns immer wieder versichern, daß Grenzsperrre wäre aus sanitären Gründen notwendig.

Die Arbeiten zum Ausbau des Kraftlokanals haben begonnen. Die ersten 1700 Meter führt die Stadt Elbing in eigener Regie aus. Der größere Teil von 4000 Meter Länge wird einem Unternehmer übertragen werden.

Danzig-Land.

Wir sind die Kraft!

Ein Zeugnis der Ehre stellt die in Bürgerwahlen am Donnerstag, den 26. April vorgenommene Gemeindevahl der dritten Abteilung für die dortigen Genossen dar. Sie vereinigten auf ihre Kandidaten, die Zimmerer Rehberg und Katt je 101 Stimmen. Die Gegner brachten für ihre Kandidaten 34 und 35 Stimmen auf. Da wußten bürgerliche Blätter noch vor kurzem so schön von dem Rückgang der Sozialdemokratie, besonders bei den Gemeindevahlen, zu erzählen. Und nun pfeifen ihnen selbst in unserem zurückgebliebenen Westpreußen die roten Wahlergebnisse nur so um die Ohren!

Klagelieder der konservativen Zante. Recht spät fällt der Ausfall der Gemeindevahl in Ohra der Danziger Ullgen in einen auf die Nerven. Unser Aufruf zur Wahl, in dem wir darauf hinwiesen, daß die Leute, die sonst vor Arbeiterfreundlichkeit beinahe unkommen, Gelegenheit hätten, dieses an öffentlicher Stelle zu bekunden, hat es ihr angetan. Das „Farbetekennen“, das wir von den Geschäftsleuten verlangten, nennt die Allgemeine, anständig wie sie ist, Anwendung von Terrorismus. So redet die Allgemeine, der wir zu wiederholten Malen nachgewiesen haben, daß die Öffentlichkeit der Wahlen dazu benötigt wird, Arbeiter und Angestellte brotlos zu machen. Wer im Glashaute ist, soll nicht mit Steinen werfen, pflegt man sonst wohl zu sagen. Vielleicht ändern die Allgemeine die Vorzüge bei den Wahlen in Schwere. Hier sind es doch gerade die Konservativen, die den Terror in der kraftigsten Form ausgeübt haben. Und in Ohra selbst, wer hat da terrorisiert? Wer hat die Wahlen so angeleitet, daß der große Teil der Wähler nicht zur Wahl kommen konnte? Ist es nicht auch Terrorismus schamloser Art, wenn in Ohra Wähler, die aus bestimmten Gründen nicht wählen wollten, von den Polizeibeamten zur Wahl geholt werden? H. H. u. g.

Einen schönen Gemeindevahltag errangen unsere Genossen in Zschauerweide. Dort fanden am Mittwoch die Gemeindevahlen statt. Trotz des ungünstigen Wahltages wurde in der dritten Abteilung der Genosse Robert Wüschke gewählt. Von 21 abgegebenen Stimmen erhielt er 13. Auf den Genossen, der in der zweiten Abteilung kandidierte, entfielen 3 Stimmen, der gegnerische Kandidat liegt mit 5 Stimmen.

Auf der Eisenbahnstation Braut wurde am Dienstag der Eisenbahnbeamte Köhler von einem Zuge überfahren und sofort getötet.

Stuhm-Marienwerder.

Am 1. April ab übernimmt die Stadt Marienwerder die Abfuhr des Hausabfalls in eigene Regie.

Ein „Blomardium“ soll bei Marienwerder errichtet werden. Zum Glück wird es noch eine Weile dauern, bis die friedlichen Besitztümer durch das Bauwerk verschandelt werden. 20 000 Mark soll es kosten und 4800 Mark sind erst beisammen.

Graudenz-Strasburg.

Zur Warnung für die Arbeiterfrauen.

Aus Graudenz wird uns geschrieben: Seit einiger Zeit gehen hier Männer herum, die es hauptsächlich auf die Frauen abgesehen haben, denen sie einen Bären aufbinden können. Eine Versicherung mit 300 Mark bei plötzlichem Todesfall propagieren sie. Die dazu Lust haben, sollen eine Zeitung abonnieren, so groß wie ein Flugblatt. Dieses Blatt erscheint wöchentlich und kostet 10 Pfennige. Damit soll der Abnehmer versichert sein. „A.“ der Zeitung ist nicht einmal angegeben, welcher Ort Erfüllungsort ist oder wer in Graudenz die Vertretung hat. Es ist nur ein ganz gewöhnlicher Roman abgedruckt. Ja, diese Schwindler gehen so weit, daß sie ihr Blatt nur zeigen, wenn sie die 10 Pfennige einlassen, und dazu bemerken: Nächste Woche wird weiter gebracht. Das Wiedertreten ist aber „vergessen“ worden. Wer von den Arbeiterfrauen eine Versicherung abschließen will, der wende sich an die Volksfürsorge, deren Rechnungsführer Genosse Julius Rohland, Courbierstraße 5 ist. Jede Genossenschaft besitzt außerdem mehrere Vertrauensmänner, die Aufnahmen besorgen und die näheren Bedingungen sachlich auseinandersetzen. Eine Zeitung mit „Versicherung“ bedeutet für den Arbeiter nur weggeworfenes Geld.

Wieder ein Mordprozess in Aussicht. In Neu-Blumenau bei Frenstätt ist der Besitzer Lesnial unter dem Verdacht des Mordes verhaftet worden. Er soll im Februar den Arbeiter Chojunowski mit Arsenik vergiftet haben.

Schweß.

Blutvergiftung. In Groß-Sibau biß ein Pferd einem Arbeiter in den Arm. Die Wunde wurde nicht sofort ärztlich behandelt. Es trat Blutvergiftung ein und der Mann ist nun gestorben.

Thorn-Kulm-Briesen.

Seinen Schwager erschlug in Stenst der Arbeiter Czarniecki mit einer Gabel.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde auf dem Gehöft des Besitzers Kühne in Gramtschen gefunden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Feuer zerstörte auf dem Gute Kuczwallo eine massive Scheune mit Inhalt.

Schlochau-Flatow.

Bodenlose Roheit. In Kölsin kam es zwischen Arbeitern zu einem Streit. Dabei schlug einer von ihnen seinem Gegner mit einem Messer den Leib auf. Der Schwerverletzte wurde in bewußtlosem Zustande nach Flatow ins Krankenhaus gebracht. Der Täter ist verhaftet.

Beim Langholzfahren wurde der Wäldermeister Masjak aus Danosburg von einem Baumstamm, der vom Wagen stürzte, befallen und schwer verletzt.

Neustadt-Karthaus-Pufzig.

Ein ungetreuer Stadt- und Polizeisekretär. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Das Landgericht Danzig hat am 13. Januar dieses Jahres den Stadt- und Polizeisekretär Grabowski wegen Amtsvergehens im Sinne des Paragraphen 348 St. G. B. zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war seit dem 23. September 1899 als Polizeisekretär in dem Städtischen Polizeiamt in Zoppot endgültig angestellt und dem Stadtrat zugeordnet. In seiner Stellung hatte er, wie ihm zur Last gelegt worden ist, etwa seit April 1910 in fortgesetzter Handlung zu wiederholten Malen fremde Gelder und Stempelmarken, die er in dienstlicher Eigenschaft in Empfang genommen hatte, sich angeeignet, einkassierte Gelder, die für erteilte Schankkonzessionen und dergleichen gezahlt worden waren, für sich behalten, eigenmächtige Schankkonzessionen erteilt und diese mit dem Stempel des Stadtrats versehen und anderes mehr. In diesem Verhalten sind die dem Angeklagten zur Last gelegten Vergehen der Unterschlagung und Urkundenfälschung gefunden worden. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, in welcher er rügte, daß er zu Unrecht verurteilt worden sei, indem unberücksichtigt geblieben sei, daß er neurotisch und vergeßlich ist und damals sehr überlastet war. Das Reichsgericht verwarf indes, dem Antrag des Reichsanwalts entsprechend, die Revision als unbegründet. (Nachdruck verboten.)

Humor und Satire.

Grenzen der Menschlichkeit

Wenn der irakle
Heilige Schuhmann
Mit gelassener Hand
Und rollenden Augen
Segnende Senge
Ueber die Menge sa't,
Küsse den letzten
Saum seines Blaurocks,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.

Denn mit Schuhleuten
Soll sich nicht messen
Jedem ein Mensch,
Hebt er sich aufwärts
Und berührt
Mit den Fingern den Schuhmann,
Wird der ihn verhaften
Und sicher verfohlen
Und mit ihm spielen
Wie mit Wolken die Winde.

Stehst du mit festen
Nackigen Knochen
Auf der wohlgeplasterten
Dem Verkehr dienenden Straße,
Weißt er dich fort
Oder notiert dich,
Oder zur Wache
Führt er dich eilig.

Was unterscheidet
Schuhleute von Menschen?
Das darf ich nicht sagen,
Weil ich mich strafbar
Machen würde;
Jagow verklärt mich,
Und man verknagt mich,
Und ich sitze.

(Aus dem Vorwärts.)

Berichtliches.

Eine Soldatentragedie aus dem Hererokrieg.

Nach acht Jahren kein Pardon, sondern fünf Jahre Gefängnis

Eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht der zweiten Garde-division förderte einige interessante Einzelheiten über Vorgänge beim Hottentottenaufstand in Südwesafrika zutage. Der Unter-Roharzt Wenstrupp hatte sich vor dem genannten Gericht wegen Fahnenflucht zu verantworten. Er war als Unter-Roharzt in die Schutztruppe eingetreten und dem Hauptmann Koppy zugeteilt worden, dessen Abteilung zur Unterdrückung des Aufstandes nach den südlichen Teilen des Oranjefflusses kommandiert wurde. Wenstrupp hatte sich mit dem Hauptmann überworfen, und da er glaubte, ungerecht behandelt worden zu sein, flüchtete er auf englisches Gebiet. Diese Flucht begründete Wenstrupp mit dem Hinweis, daß er besüchtigt habe, bei seiner Rückkehr standrechtlich erschossen zu werden. Durch einen Vorgang, der sich einige Zeit vorher abgespielt habe, sei er auf diesen Gedanken gekommen. Bei einem Ueberfall des Hottentottenführers Morenga auf eine Farm seien drei Leute gefangen genommen, die man wegen Spionage zum Tode verurteilt und sofort standrechtlich erschossen habe. Er der Angeklagte, habe damals einen der Leute verteidigt, und er sei der Ansicht, daß die Verurteilten unschuldig erschossen worden seien. Vor einem ordentlichen Gericht hätte man ihre Unschuld nachweisen können. Außerdem habe man ihn gewarnt, wieder nach der Station zurückzukehren. Man habe ihm gesagt, er werde auch erschossen. — Wenstrupp war dann nach Neuseeland ausgewandert und kam


Ob  gross ob  Klein
die Wirtschaft, bei Gebrauch von Weichselkönigin-Seife sparen Sie immer viel Geld.

Erst proben, dann loben
J.M.Wendisch Nachflg Seifenfabrik Thorn

Ob  gross ob  Klein
die Wirtschaft, bei Gebrauch von Weichselkönigin-Seife sparen Sie immer viel Geld.

Erst proben, dann loben
J.M.Wendisch Nachflg Seifenfabrik Thorn

Goldene Zehn Ullster



Überzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit meiner Konfektion.

Feste Freise.

Frühjahrs-Paletots u. -Ulster in modernen Stoffen und sauberer Verarbeitung 15.
48, 45, 40, 38, 35, 30, 28, 22, 19,50, 15.
Hochmod. Jackett-Anzüge ein- und zweireihig 15.
52, 48, 42, 39, 35, 33, 28, 25, 22, 20, 18, 15.
Burschen-Anzüge . . . in modernen Stoffen 32, 29, 27, 23, 18, 16, 12, 10, 7.90.
Einsegnungs-Anzüge in schwarz und blau, ein- und zweireihig . . . 36 bis 8.50.
Knaben-Stoffanzüge in Blusen-, Joppen-, Kieler- und Prinz Heinrich-Form von 2.95.
Einzelne Stoffhosen 14,25, 12, 10, 8, 6, 5, 4, 3, 2,80, 2,55, 1.95.

Gummimäntel
Wetterkragen
Leinen- u. Lodenjoppen
in grosser Auswahl.

Großes Stofflager
zur Massanfertigung
und Verkauf.

Herren-Artikel
in großer Auswahl.

Goldene 10 Breitgasse 10
Ecke Kohlergasse.

später nach Amerika. Nunmehr rechne der Angeklagte damit, daß er aus Anlaß des Regierungsjubiläums begnadigt werden könne. Er kehre deshalb nach Deutschland zurück, wußte aber nicht, daß er noch nicht verurteilt worden war. Das Gericht verhängte die niedrigst zulässige Strafe von fünf Jahren Gefängnis, und verurteilte Wenstrupp außerdem zur Degradation und Beförderung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Der Berliner Defektio Schwarz, der sich in Rummelsburg in Rommern mit einem Mädchen verlobte, um es wegen Mordes auf die Anklagebank zu bringen, wurde wegen Beleidigung des Mädchens zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Einen wegen Beihilfe mitangeklagten Kellner sprach das Gericht frei.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlung 1914

der Landarmee
Stadtkreis Danzig.

Dazu gehören: Stadt Danzig und die Vororte Langfuhr, Neuföhrtland, Hochstrief, Leegstrief, Schildlich, Stolzenberg, Stadtgebiet, Altshottland, Strohdick, Ziganenbergr, Heiligenbrunn, Neufahrwasser, St. Albrecht, Diwelkau Gut, Holm und Troyl. Bestimmungsort: Danzig-Schildlich, „Café Derra“ (Karthäuserstraße).

Es haben sich zu stellen: Reserve (Jahresklassen 1906 bis 1913), Landwehr I. Aufgebots (Jahresklassen 1901 bis 1905), Ersatzreserve (Jahresklasse 1901 bis 1913) und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Die Buchstaben:

- A. Mittwoch, den 1. April 1914, vormittags 8 Uhr.
- B. Mittwoch, den 1. April 1914, vormittags 8 Uhr. Jahresklassen 1901 bis einschl. 1908. Mittwoch, den 1. April 1914, vormittags 10 Uhr. Jahresklassen 1907 bis einschl. 1913.
- C. Mittwoch, den 1. April 1914, vormittags 10 Uhr.
- D. Mittwoch, den 1. April 1914, vormittags 10 Uhr. Jahresklassen 1901 bis einschl. 1908. Mittwoch, den 1. April 1914, mittags 12 Uhr. Jahresklassen 1907 bis einschl. 1913.
- E. und F. Mittwoch, den 1. April 1914, mittags 12 Uhr.
- G. Donnerstag, den 2. April 1914, vormittags 8 Uhr.
- H. Donnerstag, den 2. April 1914, vormittags 8 Uhr. Jahresklassen 1901 bis einschl. 1903. Donnerstag, den 2. April 1914, vormittags 10 Uhr. Jahresklassen 1904 bis einschl. 1913.
- I. Donnerstag, den 2. April 1914, vormittags 10 Uhr.
- K. Donnerstag, den 2. April 1914, vormittags 10 Uhr. Jahresklasse 1901. Donnerstag, den 2. April 1914, mittags 12 Uhr. Jahresklassen 1902 bis einschl. 1908. Freitag, den 3. April 1914, vormittags 8 Uhr. Jahresklassen 1909 bis einschl. 1913.
- L. Freitag, den 3. April 1914, vormittags 8 Uhr. Jahresklassen 1901 bis einschl. 1907. Freitag, den 3. April 1914, vormittags 10 Uhr. Jahresklassen 1908 bis einschl. 1913.
- M. Freitag, den 3. April 1914, vormittags 10 Uhr. Jahresklassen 1901 bis einschl. 1909. Freitag, den 3. April 1914, mittags 12 Uhr. Jahresklassen 1910 bis einschl. 1913.
- N. Freitag, den 3. April 1914, mittags 12 Uhr.
- O. Freitag, den 3. April 1914, mittags 12 Uhr.
- P. Freitag, den 3. April 1914, mittags 12 Uhr. Jahresklassen 1901 bis einschl. 1904. Sonnabend, den 4. April 1914, vormittags 8 Uhr. Jahresklassen 1905 bis einschl. 1913.
- Q. Sonnabend, den 4. April 1914, vormittags 8 Uhr.

R. Sonnabend, den 4. April 1914, vormittags 8 Uhr. Jahresklassen 1901 bis einschl. 1908. Sonnabend, den 4. April 1914, vormittags 10 Uhr. Jahresklassen 1907 bis einschl. 1913.
S. Sonnabend, den 4. April 1914, vormittags 10 Uhr. Jahresklasse 1901 bis einschl. 1903. Sonnabend, den 4. April 1914, vormittags 12 Uhr. Jahresklassen 1904 bis einschl. 1909.
Montag, den 6. April 1914, vormittags 8 Uhr. Jahresklassen 1910 bis einschl. 1913.
T. U. V. Montag, den 6. April 1914, vormittags 8 Uhr.
W. Montag, den 6. April 1914, vormittags 10 Uhr. Jahresklasse 1901 bis einschl. 1909. Montag, den 6. April 1914, mittags 12 Uhr. Jahresklasse 1910 bis einschl. 1913.
X. Y. u. Z. Montag, den 6. April 1914, mittags 12 Uhr. Als Jahresklasse gilt das Jahr des Dienstbeginns (siehe Paßbedienl).

Besonders zu beachten!

Vorsiehende Bekanntmachung gilt als Befehl!

Die Landwehrlente I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1902 eingetreten sind, und diejenigen Mannschaften, welche 3 Jahre aktiv gedient haben und in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1904 eingetreten sind, stellen sich nicht, sondern bei der Herbstkontrollversammlung 1914.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen erfolgen nur auf begründete schriftliche Gesuche. Solche müssen spätestens den 27. März 1914 unter Angabe der Waffengattung und der Jahresklasse „an den Herrn Bezirksfeldwebel“ gerichtet eingegangen sein. In Krankheitsfällen sind amtliche Bescheinigungen bis zum Beginn der Kontrollversammlung erforderlich.

Unpünktlichkeit oder Gefährdung an einem anderen Tage oder zu einer anderen Stunde, als wie es vorsehend befohlen, wird mit Arrest bestraft.

Schirme verboten! Vor Beginn der Kontrollversammlung sind Schirme und Stäbe abzulegen.

Königliches Bezirkskommando Danzig.



Langgasse 67

gegenüber der Hauptpost.

Zweigniederlassungen: Magdeburg · Halle · Cassel
Hamburg · Lübeck · Rostock · Danzig · Königsberg
Posen · Bromberg · Götting

Allgemein-Verkaufs-Stellen an vielen anderen Plätzen.

Die letzten Moden

finden Sie bei uns zuerst vertreten. Wir studieren und beobachten alle Mode-Erscheinungen des In- und Auslandes. Ein Besuch wird Sie von der Vielseitigkeit unserer Waren überraschen

Stiefel mit feinfarbigem Chevreau-Ledereinsätzen grau, beige und braun für Damen und Herren.

Interessante Damen-Halbschuh-Neuheiten
Kinder-Stiefel in reizenden Ausführungen

Hauptpreislagen für moderne Damen- und Herren-Stiefel

10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰

Möbel-Spiegel Polsterwaren

A. Kaatz Nachf., Kaatz & Lessing, Danzig.

Lawendelgasse 23, vis-à-vis der St. Nikolai-Kirche an der Markthalle.

empfehlen in nur sauberer und gediegener Ausführung auf

Billigste Preise · Streng reelle Bedienung

Unerröcht dastehende Kulanz

Bei ganzen Aussteuern Extrapreise

Billigste Bezugsquelle auch bei Einkäufen gegen Bar!

Kredit

Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band 1 Mk.

Das Land der Zukunft.

Reisebeschreibung für die reifere Arbeiterjugend von Leo Kolisch. Mit Einleitung von P. Böhre.

Böhre schreibt in seiner Einleitung unter anderem: „— Da ist keine Seite, die langweilig zu lesen wäre. Von Anfang an packt er uns, von Seite zu Seite wird er interessanter. Immer lebendiger steigern sich die Erlebnisse, immer hingehissener hören wir ihm zu. Rein überflüssiges Wort; kurz, schneidig, packend, klar steht alles vor uns. So gebe denn dieses eigenartige Büchlein seinen Weg zu unserer heranreifenden deutschen Proletarierjugend. Wenn aber ein Alter es in seine Hände bekommen und durchblättern wird, so wird auch er wieder jung werden beim Lesen und von seinem Inhalt nicht weniger gefesselt und hingehissen sein, wie ein Junger.“

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

Anfertigung nach Mass

Qualitäten gut.
Preise niedrig.
Passform schick
und modern.

Rudolf Brzezinski
Holzmarkt 24

Väter und Mütter der Arbeiterschaft!

Schickt eure schulentlassenen Söhne und Töchter zu den Veranstaltungen der

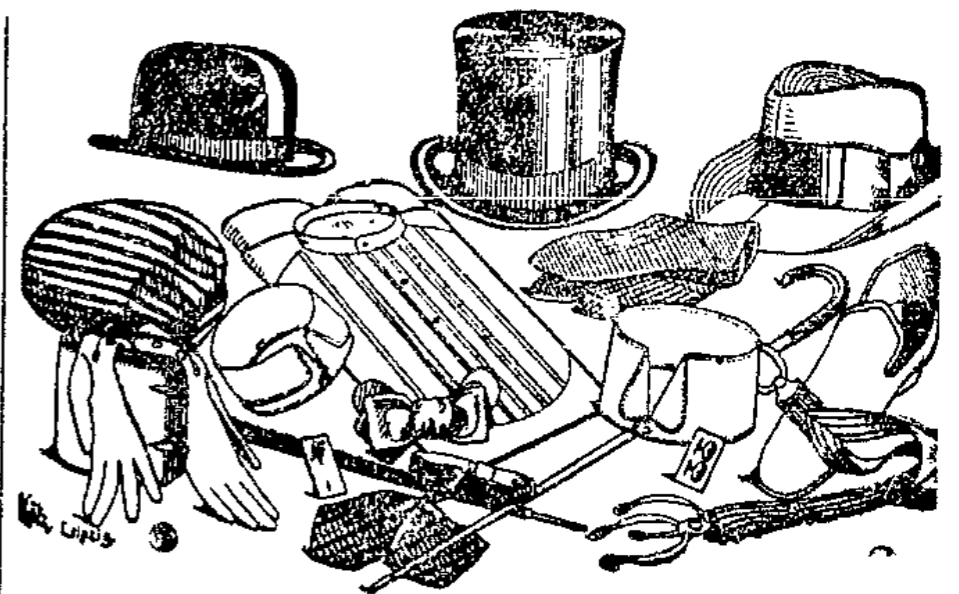
Freien Jugend Danzigs!

Morgen wieder gute, billige Fleischwaren zu haben
Fischer, Markthalle
Kellerstand 25.

Friseur J. Lietz
Drehergasse 19.

Marienwerder. Austrägerinnen

sucht die Expedition d. Volkswacht. K. Brojowski, Schäferei.



Eingang sämtlicher Neuheiten zu bekannt
staunend billigen Preisen. [823]

Huthaus London nur 2, Damm 10

Abholstellen Möbel aller Art.

für die Volkswacht sollen vom 1. April ab vermehrt werden. Geeignete Arbeiter wollen sich melden an den

Verlag der Volkswacht. A. Huse, Fleischergasse 77.

Was Sie jetzt suchen,

das finden Sie bei mir in einer enormen Auswahl am Lager, zur empfehle zur sofortigen Lieferung:

Konfirmanden-Anzüge

blau, Hrehlig, 8-12 . . . 17.00, 15.50, 14.50, 13.25. #
 blau, Hrehlig, 8-12 . . . 13.00, 12.50, 10.00, 7.50. #
 schwarz, Hrehlig, 38-44, 21.50, 19.00, 16.00, 14.50. #

Farbige Burschen-Anzüge

Hrehlig, 8-12, 12.00, 11.00, 10.50, 9.75, 8.50, 7.50, 6.50. #
 Hrehlig, 8-12, 11.00, 10.00, 9.50, 8.50, 8.00, 6.00, 4.75. #

Große Auswahl in Herren-Anzügen

in 1- und Hrehlig von 12.50 bis 35.00. #

Spezialität: **Anfertigung nach Mass** bei äusserst billigen Preisen in tadelloser Ausführung.

J. Rosenbaum

Breitgasse 128/129.

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig u. Umg.
 e. G. m. b. H.

General-Versammlung

am Sonntag, den 5. April, nachmittags 2 Uhr, im Bildungsvereins-hause, Hintergasse Nr. 16.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Neuwahl von 4 Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Genehmigung der Sparordnung.
4. Genossenschaftliches.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Der Aufsichtsrat. J. H.: Finken.

Einsegnungs-Anzüge

gute, haltbare Stoffe, modern gearbeitet
 von 25.00 bis 80.00

Philipp Schwersenz, Langfuhr,
 Hauptstrasse 40a.

Das neue Kostüm

Enorm große Auswahl
 in den neuesten Fassons und modernsten Stoffen.

Hauptsächlich

in **billigen** und **Preislagen**
 mittleren

12⁷⁵ | 19⁷⁵ | 25⁰⁰ | 35⁰⁰ | 45⁰⁰

Trotz der billigen Preise gewähre noch **Rabatt**
 nebenstehenden

Ich lege großen Wert auf guten Sitz und tadellose
 Verarbeitung. Aenderungen werden prompt ausgeführt.

Warenhaus Edelstein

Danzig, Langgasse 73/74.

Grosser Reklame-Verkauf

Grösstes Lager in Sprechmaschinen

Grösstes Lager in Platten

Hela-Konzert-Sprechapparat
 mit 10 Stücken
 nur **14⁵⁰ Mk.**

Anzahlung 4 Mk.
 Abz. wöchentl. 1 Mk.

Hela-Konzert-Sprechapparat
 mit 10 Stücken
 nur **16⁵⁰ Mk.**

Anzahlung 5 Mk.
 Abz. wöchentl. 1 Mk.

Hela-Konzert-Sprechapparat
 mit 10 Stücken
 nur **22⁵⁰ Mk.**

Anzahlung 5 Mk.
 Abz. wöchentl. 1 Mk.

Hela-Konzert-Sprechapparat
 mit 10 Stücken
 nur **25⁵⁰ Mk.**

Anzahlung 5 Mk.
 Abz. wöchentl. 1.50 M.

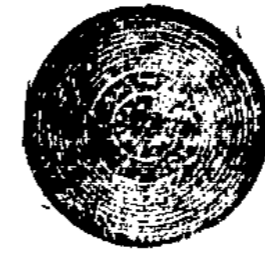
Hela-Konzert-Sprechapparat
 mit 10 Stücken
 nur **18⁵⁰ Mk.**

Anzahlung 5 Mk.
 Abz. wöchentl. 1.50 M.



Platten!

10 Stücke **3.75** Mk.
 10 Stücke **4.75** Mk.
 10 Stücke **6.75** Mk.
 10 Stücke **9.75** Mk.
 10 St. 30cm **9.75** Mk.



Allerneueste Platten!

aus
 Ideale Gattin, Parsifal
 à 3.00, 2.00 Mk.

Spezialhaus für Musikwaren

Julius Bogusch, G. m. b. H.

Danzig, Hundegasse Nr. 37, Ecke Melzergasse. Telephon 558.

Die heutige Nummer der Volkswacht ist die letzte im Stadium des zweimal wöchentlichen Erscheinens. Von der Nr. 26 ab, die am nächsten Dienstag herauskommt, wird die Volkswacht täglich erscheinen. Wir bitten unsere Leser, nicht zu übersehen, daß der künftige Bezugspreis 75 Pfennige pro Monat frei ins Haus beträgt. Sollten bei der Lieferung der ersten Nummern hier und da Stockungen eintreten, so bitten wir, dieses höflichst entschuldigen zu wollen.

Verlag Volkswacht.

Heute u. morgen

seltene

Rabatt-Tage

Nur während dieser beiden Tage gewähre auf
 sämtliche Waren mit Ausnahme von

Fadenartikeln und Markenartikeln
 mit vorgeschriebenen Verkaufspreisen an Stelle der
 Rabattmarken einen

Extra-Rabatt

von

10%

Welcher beim Einkauf sofort in Abzug gebracht wird.

Damen-Konfektion

Jackets - Ulster,
Sammet-,
Plüsch-Mäntel,
Kostüme, Röcke

streng
moderne
schicke
Sachen

Pelzwaren

Konkurrenzlos

und **unübertroffen** ist meine

Möbel-Ausstellung

vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Möbel-Versand
überall hin

Eigene Polster-
Werkstätte.

Möbel auf Kredit und bar

Gratis

gebe bei Baareinkauf
in Möbeln
von 100 Mk. an einen

Regulator

oder and. Gegenstand.

liefert das
Elbinger Warenhaus u. Möbel-Magazin

S. Maltenfort

Alter Markt 5.

E. 26. IX. 13.

Herren-,
Burschen- und
Knaben-
Garderoben

Anzüge,
Paletots, Ulster, Joppen

Schuhwaren

Lieferung für alle Krankenkassen

und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte
in Elbing in der

Apotheke Fischerstrasse 45/6

Haupt-Niederlage für alle homö-
opathischen Arzneimittel.

[311]

Achtung!

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß
ich mein **Friseur-Geschäft** vom 1. April d. Js. von Innerer
Marienburgerdamm Nr. 2

nach Nr. 1 verlege.

Ich bitte, das mir in so reichem Maße bewiesene Ver-
trauen auch im neuen Geschäft bewahren zu wollen.

Mit bester Hochachtung

Karl Helbing, Friseur.

Sämtliche Waschartikel!

Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife, Stearinbleich-
seife, Oehring-Weidlichseife, Terpentinseife, alle Seitenpulver,
Persil, Reger-Pascholl, Amerikanische Glanzstärke, Hoffmanns-
stärke, Cremestärke, Cremefarbe, Reis- und Weizenstärke,
lose, bestes Waschblau, Chlorkalk, Eau de Javelle, Pottasche
769] Soda, Bleichsoda, Lessive Phénix etc.

Drogerie Pulewka, Elbing

Telefon 87. Königsbergerstrasse 120.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben. Tapeten.



Freude u. Jubel

in jeder Familie
erweckt zur Kürzung der Langenweile
ein gut spielender

Sprechapparat

mit neuesten Platten und Walzen.
Große Auswahl hierin liefert in jeder
Preisgattung und Ausführung

Elbinger Platten-Centrale

Baue Rabattmarken. **Hans Tischmann.**

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch **Haltbarkeit, Billigkeit**

und **gute Passform.** Unser Prinzip ist:

„grosser Umsatz, kleiner Nutzen“

bei **aufmerksamer, freundlicher Bedienung.**

Sinalco!

Das in Qualität und Um-
satz führende alkoholfreie
Erfrischungsgetränk!

Andreas Thiel

Fernsprech-Anschluss 377 Elbing Fernsprech-Anschluss 377
Allein Vertrieb für Elbing und Umgegend.

Dort



kauft die wirtschaftliche Elbinger
Hausfrau ihren Bedarf an

Margarine

weil frisch und vorzüglich

Preise von **60**

65, 70, 80, 90 $\frac{1}{2}$ u. 1 Mk.

Frische Obst-Marmelade

2 Pfd.-Eimer 70 $\frac{1}{2}$

3 „ „ 1,00 $\frac{1}{2}$

5 „ „ 1,60 $\frac{1}{2}$

Otto Runkel Elbinger Margarine
Alter Markt 7
ELBING
Innerer Mühlendam 4b.
Spezial-Haus

Arbeits- und Berufskleidung

jeder Art

größtenteils eigene Anfertigung, daher beste Stoffe
und saubere Näharbeit.

Spezialitäten:

Bettfedern und Daunen

aus erster Hand.

Ein Versuch meiner Spezialsorten führt zu dauernder
Verbindung.

Betteinschüttungen und Bezüge

in allen Breiten und Qualitäten empfiehlt billigt

[696]

A. Haustein, Elbing.

Blaue Marken. — Feste Preise.

Die Waffen nieder!

Von Berta v. Suttner.
Preis brochiert 80 Pfg.
gebund. 1,20 Mk. empfiehlt
Buchhandl. Volkswacht.



Herrenhüte

in selten großer Auswahl und allen Preislagen.

Jockey-Club

größtes Spezial-Haus für sämtliche Herrenartikel am Platze.

Alter Markt 50.

Blaue Rabattmarken! Blaue Rabattmarken!



Brennabor
Kinderwagen, Sportwagen
Puppenwagen
Puppensportwagen
Reisekörbe, Wäschekörbe
Marktkörbe, Markttaschen

Korbmöbel bequem und dauerhaft, für Kranke ärztlich empfohlen. **Korbwaren aller Art.**
Größtes Lager, anerkannt billigste Preise.

Otto News, Elbing, Fischerstraße 28.

Bis zum Feste!

10% Rabatt 10%

In bar werden sofort an der Kasse zurückgezahlt auf

Herren-Anzüge
Herren-Paletots
Jünglings-Anzüge
Einsegnungs-Anzüge
Knaben-Anzüge
Einsegnungs-Kleiderstoffe
10% Rabatt 10%
Oscar Lewinski
Elbing, Fischerstraße 7.

Billig! Billig!

Herren-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Einsegnungs-Anzüge
Knaben-Anzüge
Herrenstoff-Hosen

Berufs-Kleidung

in grosser Auswahl

empfiehlt das

Konfektions-Haus
A. Mendel

Fischerstrasse 42. **ELBING** Fischerstrasse 42.

Laufburschen

stellt ein Verlag der Volkswacht.



Vorwärts-Bibliothek

Jeder gut gebundene Band 1 M.

Zu den Tod getrieben.

Zwei Erzählungen von Ernst Preeczang.

In der ersten Erzählung „Jan Potters“ ist's ein Fischer, der sich mit seiner arbeitsamen Frau gegen eine völlige Proletarisierung und Verarmung wehrt, aber immer weiter hinabgefallen wird u. schließlich seinem zerstückelten Boot in der Tiefe folgt. — Die zweite Erzählung — „Im Moor“ — zeichnet die Kampf einer Witwe gegen ein Amtsvorsteher, der ein alter Feind ihrer Familie ist und seinen Sohn hindert, die verführte Tochter der Witwe zu heiraten. Die alte Frau wird ebenfalls, nachdem sie sich hart gerächt, in den Tod getrieben, wo höher als Ehre und Pflicht die Standesrücksichten gewertet werden. Natur- und Menschenschildrungen von Moor und Meer geben den beiden Erzählungen ein besonderes Kolorit.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

Reell Kulant

Auf Teilzahlung!
Einzelne **Möbel** sowie ganze Ausstattungen.

Hübner's
Möbel- und Waren-Versandhaus
Elbing, Wilhelmstr. 54, I.
Vom 1. April 1914 ab
Spieringsstr. 10

Tisch-, Bett- und Steppdecken
Inlette Federn Betten
Bett- und Leibwäsche

Uhren Bilder Spiegel
Gardinen Portieren Teppiche
Kinder- und Klappwagen

Herren- und Damen-Konfektion.
Geringste Anzahlung. Kleinste Raten.

Dis-kret Billig

Gelegenheitskauf!

Damen- und Kinder-Schürzen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Otto Reuier Inh. **Heinrich Esau**

Elbing, Brückstrasse 6

Blaue Rabattmarken.

Feste Preise.

Joseph Berlowitz Nachflg.

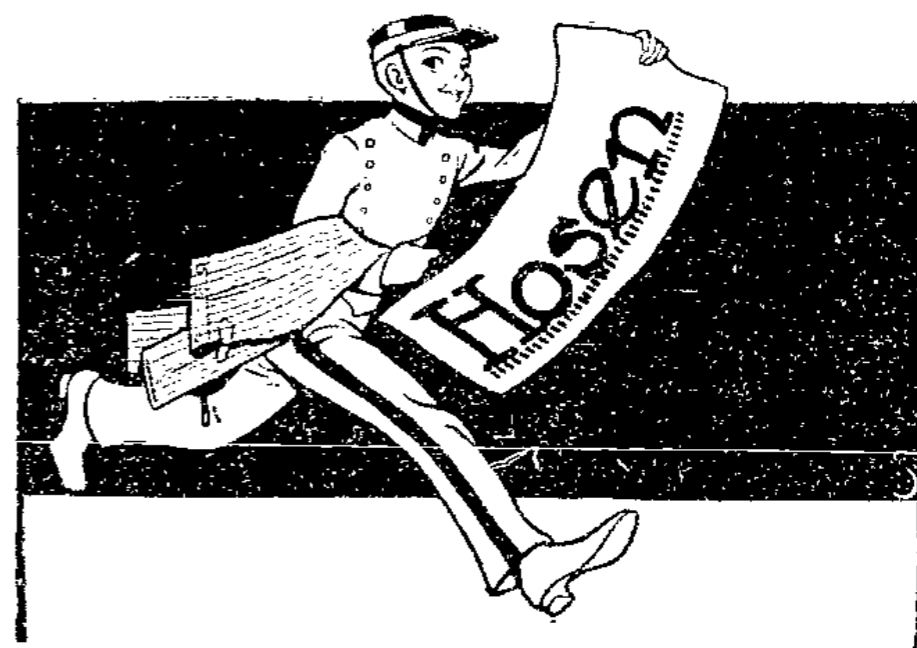
Arthur Michalowski

Telephon Nr. 451.

ELBING

Fischerstrasse Nr. 37.

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung am Platze.



Herren-Hosen Buckskin und Zwirnstoffe 2.95, 2.40, 1.95 M.
Herren-Hosen solide, haltb. Strapazierstoffe 5.50, 4.25, 3.50 M.
Herren-Hosen eleg. Kammgarnstoffe, schwarz-weiß gestreift 8.50, 7.50, 5.50, 4.50 M.
1 Poster **Leibchen-Hosen** Größe 1—6 95 S.

Herren- und Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge in riesiger Auswahl.
Hüte, Mützen, Wäsche, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, Stöcke, Schirme, „Eibecco“-Dauerwäsche.

1889

25 Jahre

in Ehren!

1914

M. GRAU

Kredithaus modernsten Stils

DANZIG

Ein Vertrauensvotum

bedeutet meine 25 jährige Geschäftsexistenz! Denn hätte mein Haus es nicht verstanden, durch Pflege strengster Reellität, durch Ausübung hoher Kulanz und Betätigung sozialer Einsicht sich das feste Vertrauen weitester Kreise zu erwerben, könnte es heute nicht als Jubilar geehrt werden. Auf dem Fundamente grössten Vertrauens steht heute ein 25 jähriger Bau, stolz, mächtig, modern. War er bisher Abertausenden ein treuer Helfer im sozialen Kampfe so wird er es auch fernerhin bleiben.

Dank allen werlen Kunden für bewiesene Treue! Diese mir fernerhin zu wahren, soll mein würdigstes Bestreben sein.

hochachtungsvoll

M. Grau Nic. Pindo Nachf. Holzmarkt 3-4.

DANZIG.

Heute u. folgende Tage

hochkulante

Jubiläums-Angebote!

Möbel

3 komplette Einrichtungen

Wochenrate

nur 1 Mk.

Wochenrate

nur 1.50 Mk.

Wochenrate

nur 1.75 Mk.

- 1 Sofa
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Bettstelle
- 1 Schrank, 1 Küchenspind
- 1 Küchensstuhl

- 1 Sofa, 1 Tisch
- 2 Stühle, 1 Bettstelle
- 1 Spiegel, 1 Schrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchensstuhl

- 1 Sofa, 3 Stühle
- 1 Ausziehtisch, 1 Spiegel,
- 1 Kleiderschrank
- 1 Kommode
- 1 Bettstelle
- 1 kompl. einfache Küche

Ein hervorragendes Angebot für Brautleute:

- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertiko, 1 Tisch
- 1 Sofa, 4 Stühle
- 1 Kommode

- 1 komplettes Bett
- 1 Spiegel
- 1 Waschtisch
- 1 Küche

nur 15 Mark Anzahlung
nur 150 Mark Wochenrate

Moderne Küchen

von 8 Mk. Anzahlung an. 1958
Diese Küchen sind prima lackiert und abwaschbar.

Polstermöbel mit langfristiger Garantie

- Garnitur (Sofa, 2 Sessel) Anzahlung von 10 Mk an
- Schlafsofa " " 5 Mk an
- Chaiselongues " " 5 Mk an

Einzelne Möbel 2 Mk. an.

Fertige Betten

- 1 Oberbett
- 1 Unterbett
- 2 Kissen

Von 2 Mk Anzahlung an

Teppiche
Gardinen
Portieren etc.

M. Grau

Nic. Pindo Nachf. Danzig Holzmarkt 3-4 Parterre, I.-III. Etage.

Konfirmanden-Anzüge

in großer Auswahl, schwarz - marengo - blau ein- und zweireihige Passons

Mk. 12.00 13.50 15.00 16.50 18.00 bis zu den feinsten Qualitäten

W. Riese, Breitgasse Nr. 127.

Zur Einsegnung

für junge Damen und Herren!

Schnürstiefel

in modernen, passrechten Formen mit und ohne Lackkappen

4,90, 5,90, 6,90, 7,50, 8,— 8,80, 9,90, 10,50, 10,75 Mk.



Mode-Halbschuhe, neueste Dessins äußerst preiswert.

Original-Goodyear-Welt-Fabrikate

für Damen und Herren Ja Ausführung von 12,50 Mk. an. Schuhfabrik Conrad Tack & Cie. Akt.-Ges., Burg b. Mgbg.

Verkaufsstelle:

Conrad Tack & Cie. G. m. b. H., Danzig

Tel. 2936. Gr. Wollwebergasse 14. Tel. 2936.

ff. Claus-Margarine

feinste

Tafelbutter = Margarine

pro Pfund 1.00, 0.90, 0.80, 0.70, 0.60, 0.55 Mark.

Tilsiter Volfett-Käse

zu 0.65 und 0.60 Mark.

Schweizer-Käse 0.90 und 0.80 Mark

sowie sämtliche

Marmeladen.

M. Klaus, Margarine-

Spezialgeschäft, Altstädtischer Graben 92 neben dem Eisenwarengeschäft Steinbrück.

Geschlechts-,

Haut- u. Blasenleiden, Syphilis, nerv. Schwäche etc. in frühen und veralteten Fällen behandelt gründlich ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne Berufsstörung nach erprobtem Spezialverfahren 1576
Ulrichs Heil-Zustitut, Danzig Hundegasse 123. Täglich 10-1 und 5-8 1/2 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr.

Stark Sautsky: Der Weg zur Macht.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Die kluge Hausfrau

kauft nur

bestes, bekömmliches und schmackhaftes

BROT

aus der

Danziger Brotfabrik

G. m. b. H.

Tel. 380. Kolkowgasse 15 Tel. 380.

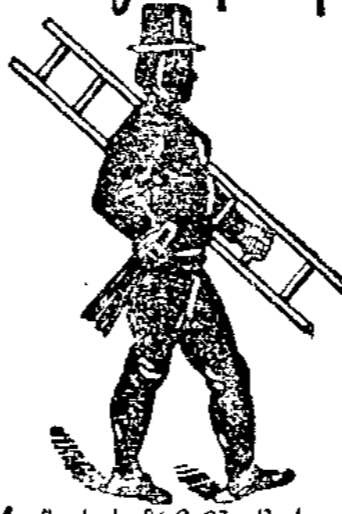
Fabrikate in den durch blaue Schilder gekennzeichneten Geschäften erhältlich.

Eigene Verkaufsstellen: Kolkowgasse 15, Baumgartsche Gasse 30, Drehergasse 24, Tischlergasse 35, Metzergasse 11-13, Mattenbuden 20 Danzig-Neufahrwasser: Sasper Straße 23. Danzig-Schudatz: Karthäuser Straße 103. Danzig-Stadtgebiet: Grauer Weg 8. Ohra: Schönfelder Weg 51.

Achtung! Jedes Brot trägt den Stempel:

Danziger Brotfabrik G. m. b. H.

Sanatorium



Anzeigt jedes Produkt von
Kalksteinpulver
- Gipspulver -
manifakt für feinsten
Zementpulver

Der grosse Oster-Verkauf

hat begonnen.

Eine sehr günstige Kaufgelegenheit!

Die Preise sind bis zum Feste sehr niedrig gestellt.

Damen-Konfektion in sehr großer Auswahl in modernen geschmackvollen Ausführungen.

Moderne Frühjahrs-Herrenanzüge 19²⁵ 17⁵⁰ 14⁵⁰
gute Stoffe, sauber verarbeitet

Ersatz für Mass, elegant verarbeitet 42⁰⁰ 33⁰⁰ 22⁵⁰

Elegante Frühjahrs-Ulster 27⁰⁰ 22⁰⁰ 17⁵⁰

Burschen- und Knaben-Anzüge ein- und zweireihig, blau und farbig in Riesen-Auswahl.

Arbeiter-Garderoben :: Berufs-Kleidung
Blaue Monteurjacken 1.28.//

Hüte u. Mützen, billige Preise.

Starke Vigogne-Socken 33.// und 28.//

Leinen-Imitation-Taschen-Tücher 18.// und 13.//

Handtücher Stück 30, 25, 20 und 16.//

Fertige Kinder-Kleider :: Damen-Blusen :: Jupons
Korsetts, mit Spiralfeder Stück 1.25.//

Nähmaschinen 5 + 10 Jahre Garantie 85, 75, 68, 55, 48.//

Zum Umzuge!

Gardinen Mtr. von 33.// an bis zu den elegantesten Garnituren.
Tischdecken in Plüsch Velour und Tuch. **Teppiche** in großer Auswahl. **Linoleum-Läuferstoffe. Reizende Tüll-Garnituren 1.08.//**

Spezialität:

Gebrauchsfertige Einschüttungen und Bezüge in jeder Größe. — **Bestgereinigte Bettfedern und Daunen.**

Schürzen in Riesen-Auswahl. **Stets größere Partie-Posten.**

Grosse Posten Hemdentuche Meter 33.// und 28.//

Grosse Posten Bettbezüge Meter 42, 33 und 30.//

Bettdamast 130 cm breit Meter 88.//

Wachstuchdecken 38x115, Stück 98.// **Wandschoner** Stück 38.//

Knaben-Sweater 1³⁵ 1²⁵ 1¹⁰ 98.//

Geschäftshaus Johannes Schamp

Fernruf 245

Elbing, Fischerstr. 31/44.

Blaue Rabattmarken.

Zum Umzuge!

Gardinenstangen Stück 0.75, 0.42.//
Gardinenstangen, ausziehbar, St. 1.95, 1.45.//, 98.//
Portierenstangen, kompl. Garnitur . 2.75, 2.38.//
Holztische 12.85, 5.25, 4.75, 2.98, 1.25.//
Bürstenständer in Messingplatte . . . 4.95.//
Handtuchhalter, Nußb. imit., 3.95, 2.50.//, 95, 48.//
Reißhaarbesen 3.95, 2.50, 1.58, 1.25.//
Handfeger 1.50.//, 85, 50, 35.//
Putz- und Wischkasten Stück 1.25.//, 50, 30.//
Küchenrahmen 10.00, 6.95, 3.75, 1.18.//, 58.//

Schulartikel.

Tornister für Knaben 4.95, 3.50, 2.48.//, 98, 75.//
Schultaschen f. Mädchen 5.75, 3.85, 1.36.//, 95, 58.//
Kollegmappen 4.50, 2.68, 1.25.//
Federkasten und Etuis . 1.50.//, 95, 58, 35, 15.//
Kinder-Sitz-, Liege- und Klapp-Wagen
29.85, 18.50, 16.50 14.25, 10.35.//

L. Wolf & Söhne

Konfirmations-Ceschenke
in großer Auswahl.

Central-Theater

Elbing, nur Brückstr. 15.

Neues Programm!

Darunter

ein Hauptschlager
und herrliche **Dramen**
sowie **Humoresken.**

Jedes Bild ein Schlager!

Die Direktion.

Zur Frühjahrspflanzung

empfehle

Obstbäume

wie Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen usw.

Zierpflanzen, Heckenpflanzen, Lebensbäume, Lannen in guter preiswerter Ware.

Paul Stegmann
Gärtnerei

Elbing, Grubenhagen Nr. 24.

Inserate und Abonnements

für Elbing
sind zu richten an Herrn

Albert Strüger, Elbing

Innere Georgendamm 2.

Expedition der Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

Lichtspielhaus

Elbing, Fleischerstrasse 9.

Ab Sonnabend bringen wir ein ganz hervorragendes Programm.
Nur wir haben das Erstaufführungsrecht für diesen Monopol-Schlager.

Erdbeben

Grosses Drama in 3 Akten.

Dieses Bild z. Zt. des Erdbebens in St. Francisco. Realistischere Szenen sind selten geschaffen worden. Eine Liebesgeschichte ist gedrückt in die Handlung eingeflochten.

Der elegante Pensionär.

Sehr amüsante Humoreske.

Der vermifzte Scheck

Glänzend: Komödie.

2-Akter Der Maronenverkäufer 2-Akter

Ein ergreifendes Drama, das die Liebe eines alten Mannes zu einem Kinde schildert.

Außerdem noch zahlreiche Einlagen!

Kleine Preise! 25, 35, 45.// Kein Preisauflschlag!

Mit bester Empfehlung
Robert Hoffmann.

Brauerei

G. Preuss, Elbing

empfeilt ihre vorzüglichen Biere
Böhmischbier
Lagerbier hell u. dunkel
Braunbier
Weizenbier (Berliner Weizenbier)

...Herkunft zeigen können, was er von der Reichsverfassung ver-
...hat und daß er den Willen und den Mut hat, im Bundesrat eine
...aufzuheben zu vertreten. Zurzeit hat er dafür auch die Meinung
...des Königs von Bayern für sich, der kurz vor Weihnachten 1913
...sein Besuch eines hiesigen Vereins sich sehr energisch gegen die ihm
...als durchaus unmöglich erscheinenden fortgesetzten Rüstungen und die
...neuen Wehrsteuern ausgesprochen hat."

Anilinfarbe am Reichstagsgebäude. Vor einigen Tagen
wurde das Reichstagsgebäude in derselben Weise mit Anilinfarbe
besprüht wie das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg.
Man hat sich bemüht, jenen Charlottenburger Unfug der Sozial-
demokratie auf das Konto zu schreiben, weil dort die Worte „rote
Woche“ mit Anilinfarbe an das Denkmal geschrieben waren. Trotz
der Belohnung von 1000 Mark ist der Täter bis zur Stunde noch
nicht festgenommen worden und der gleich ausgesprochene Verdacht,
daß es sich um Spitzarbeit handele, wird fast zur Gewißheit.
Die Besudelung des Reichstagsgebäudes, die vielleicht von dem-
selben Täter ausgeht, ist ein neuer Beweis, daß kein Arbeiter in
Frage kommt. Bei aufgeklärten Arbeitern wird niemand auf den
verrückten Gedanken kommen, seinen Laiendrang an dem Reichs-
tagsgebäude auszuüben. Wenn es sich nicht um irgend ein gedum-
mtes Subjekt handelt, so kommt vielleicht ein Geisteskranker in
Frage.

Ein Gradmesser preußischer Kultur. Im Jahre 1912 sind
nach der Deutschen Juristenzeitung in Preußen 17 Personen hin-
gerichtet worden gegen 19 im Jahre 1911, 22 im Jahre 1910, 19
im Jahre 1909, 10 im Jahre 1908, 15 im Jahre 1907, 13 im
Jahre 1906, 7 im Jahre 1905, 21 im Jahre 1904 und 16 im
Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Unter den Hingerichteten be-
fanden sich 15 (im Jahre 1911 17) männliche und 2 (2) weibliche
Personen.

Die Partei ohne Programm. Die sogenannten Freikonser-
vativen hielten in Berlin eine Sitzung des Gesamtvorstandes ab,
in der auch die Frage erörtert wurde, ob sich die Freikonserativen,
die seit 1866, solange sie existieren, noch kein Programm besaßen,
ein solches schaffen wollen. Der Vorstand verneinte die Frage.
Der Ausschuss wurde nur mit der Vorbereitung von Leitfäden für
ein sogenanntes Aktionsprogramm beauftragt. Ein wirkliches
Programm, so meinte die Mehrheit, würde für sie nur „eine Fesseln“
sein. — Die Herrschaften leben nur immer von anderer Parteien
Gnaden, sie sind die politischen Brockenfresser. Ihr Dahinwe-
gen geht aber auch mal zu Ende — nicht wahr, Herr Arendt?

Das Ende eines Soldatenschänders. In Münster (Westfalen)
hat sich der Feldwebel Hinz von der 3. Kompanie des Infanterie-
regiments Nr. 55 erschossen. Seine Leiche wurde im Walde des
Ziegenberges aufgefunden. Als Motiv zur Tat wird Angst vor
Strafe wegen Soldatenmißhandlung angenommen. Der Feld-
webel hatte einen Soldaten ins Gesicht geschlagen, daß dessen
der Unterkiefer zertrümmert wurde und er ins Lazarett gebracht
werden mußte.

Ausland.

Großbritannien.

Ulster und die englische Regierung. Noch immer ist nicht zu
erkennen, ob es eine Komödie ist oder eine Tragödie, was
sich in des katholischen Irland protestantischer Nordprovinz Ulster
abspielt und entwickelt. Wird ein „Bluff“ der Ulstermänner glücken
oder mißglücken, oder wird es ein blutigen Kampf zwischen der
englischen Regierungsgewalt und den orangitischen Rebellen ge-
ben? Jedenfalls ist die Lage so verworren, daß nicht zu erkennen
ist, in welcher Weise die Frage gelöst werden mag.

Die Londoner Zeitungen melden, daß in Ulster vollkommene
Ruhe herrscht.

Die Times sind von dem Premierminister zu der Erklärung
ermächtigt, daß die Bewegung der Truppen in Irland lediglich
eine Vorsichtsmaßregel sei, die Absicht sei nur, einen ver-
stärkten Schutz für die Waffen, Munition und militärischen Vorräte
zu schaffen, die sich zerstreut in der Provinz befänden. Die so-
genannte Bewegung der Flotte bestände einfach in der Benutzung von
zwei kleinen Kreuzern zum Transport einer Truppenabteilung nach
Carrickfergus, ohne daß sie dabei durch die Straßen Belfast zu
marschieren hätten. Weitere Truppenbewegungen wären nicht be-
absichtigt. Die Gerüchte von dem Entlass von Haftbefehlen gegen
die Führer der Ulsterleute hätten nicht die geringste Begründung;
die Regierung habe nie einen solchen Schritt geplant.

Ueber die Abschiedsgehe der Offiziere in Irland berichtet
die Press Association aus Dublin: Die Offiziere der dritten Kavalle-
riegabrigade in Dublin erhielten die Mitteilung des Kriegsamtens,
daß sie, wenn sie nicht bereit seien, unter gewissen Voraussetzungen
aktiven Dienst in Ulster zu tun, binnen zwölf Stunden ihren Ab-
schied einzureichen hätten. Nach der Parade fand eine Offiziers-
versammlung statt. Der Brigadegeneral Gough erklärte, er habe
bereits seinen Entschluß gefaßt, und forderte die Offiziere auf, die
Lage zu überdenken und ihm ihre Entscheidung mitzuteilen. Offen-
bar hatten sie sich bereits vorher entschlossen, denn so gut wie alle
Offiziere erklärten sofort, sie würden dem Beispiel des Generals
folgen und ihr Abschiedsgesuch einreichen. Dieses Ergebnis wurde
telegraphisch dem 5. Lanciers-Regiment mitgeteilt mit dem Resultat,
daß 70 von 76 Offizieren dem Beispiel folgen. Bis zum Abend
wurde der Oberstkommandierende Sir Arthur Baget hieron in
Kenntnis gesetzt. Sir Arthur Baget erklärte, das Kriegsamt sei
bereit, das Abschiedsgesuch des Generals Gough und des rang-
ältesten Majors anzunehmen, die anderen Offiziere würden da-
gegen die Konsequenzen zu tragen haben, das heißt, sie würden
wegen Gehorsamsverweigerung arretiert und vor ein Kriegsgericht
gestellt werden. Zugleich wurde den Offizieren mitgeteilt, daß die
Truppenbewegungen in Ulster gegenwärtig nur den Zweck hätten,
das Staatseigentum zu schützen und der Polizei in der Aufrecht-
erhaltung der Ordnung beizustehen. Die Offiziere erklärten sich
unter dieser Voraussetzung bereit, nach Ulster zu gehen, erklärten
aber definitiv, an Feindseligkeiten gegen die Royalisten von Ulster
nicht teilzunehmen.

Frankreich.

Ein Fußstapandalel erregt zurzeit die öffentliche Meinung in
Frankreich so stark, daß das Parlament eine Untersuchungskom-
mission einsetzte. Genosse Jaures ist deren Vorsitzender. Bisher
ist festgestellt, daß der feinerzeitige Ministerpräsident Monis auf
Anregung des Finanzministers in ein schwebendes Gerichtsverfah-
ren eingegriffen hat, und zwar zugunsten des Angeklagten, des
Finanzschwunders Rochette. Die Folge dieses Eingreifens war,
daß der Prozeß um sieben Monate vertagt worden ist, daß also der
Finanzschwunder kein unfauberes Geschäft sieben Monate länger
betreiben konnte.

Japan.

Rücktritt des Ministeriums. Da das Parlament das Budget
nicht angenommen hat und weil wegen der Einschränkung des
Flottenbauprogramms zwischen beiden Kammern Meinungsver-
schiedenheiten bestehen, beschloß das Ministerium zurückzutreten.

Kleine politische Nachrichten.

Wenn Sozialdemokraten gewählt werden. Der jeßliche Pro-
vintialauschuss erklärte die Malitzer Stadtverordnetenwahl vom
4. Dezember 1913, bei der zehn Sozialdemokraten gewählt wurden, für
ungültig. Man kennt das — es ist eine vielfach beobachtete Er-
scheinung.

Verhaftung eines Abgeordneten. In Mannheim wurde der
bayerische Landtagsabgeordnete Wreß verhaftet. Er soll eine junge
Dame, deren Vermögen er verwallete, entführt und verborgen haben,
nachdem er sich bei Verwaltung des Vermögens Unredlichkeiten hat
zu schulden kommen lassen. Politische Bedeutung dürfte der Fall nicht
erlangen.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Bürgerliche Alkoholreformer.

Um das Volk vor der alkoholischen Verführung zu bewahren,
mühen sich so viele bürgerliche Menschenfreunde. Sie glauben
schon die Palme verdient zu haben, wenn sie sich mit einiger Ent-
schlossenheit gegen die Verwüstungen durch den Alkohol wenden und
sich in wohlgeleiteter „moralischer“ Rede gegen diejenigen wenden,
die dem Fusel unterliegen.

Wir haben schon häufig genug bewiesen, daß uns der Maß-
stab für die alkoholische Gefahr nicht fehlt. Wir, die wir die Ar-
beiterfrage viel genauer kennen, als alle diese bürgerlichen Men-
schenfreunde, sehen besonders den Tag herbei, in dem der Klassen-
kampf der Arbeiter auch dieses Hindernis überwunden haben wird.
Der stolze Ruf Ferdinand Lassalles: **Euch ziemen nicht die
Laster der Unterdrückten!** müßte jeden Arbeiter ohne weiteres
zum Todfeinde der alkoholischen Erniedrigung in jeder Form
machen. Und befaßen wir selbst diese Einsicht nicht, dann müßten
wir uns jeden Tag vor Augen halten, welches stolze **Volkshaus**
Zeugnis für die Macht der Danziger Arbeiterschaft ablegen könnte,
wenn dazu auch nur ein kleiner Teil der Arbeitergroßen verwandt
werden könnte, der unablässig in die Kassen der Schnapsmillionäre
Springer, Keiler usw. strömt.

Gerade, weil wir gegen den Volksfeind Alkohol unerbittlichen
Kriege führen, kann uns seine bürgerliche „Bekämpfung“ nicht
gleichgültig lassen. Am 19. März fand im Schützenhause eine Ver-
sammlung unter der Leitung des Stadtrats Loop statt, die nach
der Ankündigung geradezu eine Wendung im Kampf gegen den
Alkohol bedeuten sollte. Nicht weniger als sieben bürgerliche Ver-
eine, meist solche von Damen, hatten sich zusammengeschlossen, um
einem Vortrag des Kapitanleutnants a. D. Hans Paasche aus
Berlin über Gemeindevorstände und Behörden im Kampfe
gegen den Alkohol zu veranstalten. Die Vorsitzende des
Vereins Frauenwohl, Fräulein Meyer, die auch an der Spitze
des Damenkampfes gegen die Krankenversicherung der Dienstboten
steht, teilte mit, daß die nicht zu gut besuchte Versammlung
eine Petition des Bundes deutscher Frauen-Damen-Vereine um
eine Reform des Schankkonzessionswesens unterstützen solle. Sie sah
darin eine nationale und Kulturaufgabe, wenn das Volk vom Alko-
hol befreit werde.

Der Referent führte sehr richtig aus, daß die Menschheit erst
dann zur höheren Vollkommenheit gelangen könne, wenn der
Sumpf des Alkoholismus beseitigt sei. Stark, schön und willens-
kräftig könne das Volk nur dann erst werden. So leitete er zu
seinen praktischen Forderungen über. Dem Jungdeutschlandkunde
warf er vor, daß er den Alkohol nicht ablehne und daß seine Jünger
noch um 3 Uhr morgens betrunken aus dem Volkshause in Berlin
getaumelt seien. Schließlich forderte er 1. das Verbot der Kon-
zessionierung von Alkoholfakten in der Nähe von Schulen usw.,
2. Verbot des Ausschanks in allen öffentlichen Betrieben, Fabriken
und auf Bänken, 3. Schluß des Ausschanks an Zahltagen um
3 Uhr nachmittags, 4. Errichtung alkoholfreier Speisehäuser,
5. Öffentliche Bekannmachung aller Konzessionsgesuche, 6. Unter-
stellung des Flaschenbierverkaufs unter die Genehmigung.

In der Debatte sprach der „Fremde“ der Sozialpolitik Dr.
John gegen die Schnapsbondans. Der katholische Pfarrer
Stankowski klagte, daß die Polizei ihm bei Einrichtung eines
alkoholfreien Restaurants Schwierigkeiten gemacht habe. Ein Herr
Kirschnick beklagte, daß der 4-Uhr-Schluß am Sonnabend
schlecht durchgeführt werde. Nur Professor Lienau faßte das
Problem etwas tiefer und wies auf die Wohnungsfrage hin. Über
auch er beantragte sich mit der Forderung der — Schrebergärten!
Die Resolution wurde schließlich einstimmig angenommen.

Wer nur so verfährt, soll aber viel bescheidener sein und nicht
von der Bekämpfung des Alkohols und Kulturarbeit reden. Wer
sich nur auf einige Verbote beschränkt und das Volk in elenden
Wohnhöhlen verkommen läßt, der ist der schlimmste Zuträger des
Alkoholismus, den es nur geben kann. Verbieten ist ungenügend
einfach. Sehr viel mehr wert ist aber, dem Volke auch Ersatz für
die alkoholischen Unterhaltungsstätten zu bieten. In Danzig er-
hält der Damenverein Frauenwohl städtische Schulräume
sogar für die gewöhnlichsten Versammlungen. Dieselben Damen
und alle die Sozialreformer haben aber gar nichts dagegen zu
sagen gehabt, als der Arbeiterschaft sogar das Stadttheater ver-
weigert wurde! Wollten die Arbeiter die Schulräume, wenn
auch mit der Begründung, daß sie alkoholfrei tagen wollten, für
ihre Versammlungen, so würde derselbe Stadtrat Loop, der
diese Zusammenkunft leitete, schon die schönsten — politischen
Gründe zur Ablehnung konstruieren. Dieser Herr war es ja, der
die Arbeiterturner zur parteipolitischen Organisation erklärte, um
ihnen die städtischen Turnhallen verweigern zu können. Sogar der kostbare Heinrich-Ohlers-Sportplatz wird den
arbeitenden Turnern rücksichtslos verweigert und sie so mit Gewalt
dorthin getrieben, wo Alkohol verschänkt wird. Das Projekt der
Stadthalle ist nur deshalb spurlos in der Versenkung ver-
schwunden, weil man in den „maßgebenden Kreisen“ fürchte-
te, man würde sie der Arbeiterschaft auf alle Ewigkeit doch nicht ver-
weigern können. Auf den Volkspark, der auch den Armen
eine würdige Erholung bietet, warten wir noch immer. Die Stadt-
verwaltung hatte viel dringender für den Tatterfall zu sorgen.
Selbst um vernünftige Trinkbrunnen für die wenigen Plätze
in der Stadt drängen wir schon so lange — und ganz allein — wie
die Volkswacht besteht.

Und angesichts solcher Tatsachen unsozialer Volksfeindlichkeit
sollen wir die paar Worte, die sich Bekämpfung des Alkohols
nennen, und die praktisch keine wirksamste Förderung sind, nur
deshalb ernst nehmen, weil Stadträte und Honoratioren dabei mit-
zuminnen gerührt haben?!

Was soll der Junge werden?

Das ist die Frage, die jetzt in vielen Familien eifrig besprochen
wird. Der junge Mann verläßt zu Oftern die Schule und macht
zugleich den ersten Schritt ins wirtschaftliche Leben. In vielen
Fällen ist die Antwort gleich gegeben: der kaum erwachsene Knabe
muß helfen, die Familie ernähren. Der arme Lohn, den Vater
und Mutter verdienen, reicht nicht, um des Leibes Notdurft zu be-
friedigen.

Manche Eltern glauben aber, ihrem Sohn einen besseren
Lebensweg zu bereiten, wenn sie ihn ein Handwerk erlernen lassen.
Das Bestreben, seinem Kinde vorzuziehendere wirtschaftliche Ver-
hältnisse zu schaffen, liegt ja in jedem Menschen. Bei der Frage,
was soll der junge Mann werden, kommt man nicht selten auf den
Buchdruckerberuf. Hat da der und jener mal erzählt, die Buch-
drucker verdienen viel Geld und haben eine leichte Arbeit. Nun
kann man darüber, ob ein Wochenlohn von 30,04 Mark (in Danzig)
für einen über 24 Jahre alten Gehilfen „viel Geld“ ist, wirklich
verschiedener Auffassung sein, und wer einmal das Hassen und
Jagen in den Buchdruckereien, besonders in Zeitungsbetrieben, ge-
sehen hat, wird nie wieder behaupten, die Buchdrucker haben eine
leichte Arbeit.

Dazu kommt, daß trotz des beispiellosen Aufschwunges des
Zeitungswezens unter den Buchdruckern eine beängstigende Arbeits-
losigkeit herrscht. Nach den amtlichen Reichsarbeitsblatt be-
trag die Arbeitslosigkeit im Durchschnitt des Jahres 1912 bei den
Buchdruckern 4,0 Prozent und bei den anderen Berufen 2,2 Prozent.
Bei den Buchdruckern war also die Arbeitslosigkeit fast doppelt
so groß wie bei den anderen Berufen.

Die große Arbeitslosigkeit, die im Jahre 1913 noch einen
größeren Umfang gehabt haben dürfte (bestimmte Zahlen liegen
noch nicht vor), ist zum größten Teil auf die Vermehrung und Ver-
vollkommenung der Maschinen im Buchdruckgewerbe zurückzuführen.
Jede Setzmaschine macht etwa drei Handsetzer arbeits-
los. In den ersten vier Monaten des Jahres 1912 kamen in
Deutschland gegen 200 Sechsmaschinen zur Auffstellung. Auch in
der Drucktechnik finden verbesserte Maschinen Verwendung. Und
jede neuerfundene oder verbesserte Maschine verdrängt eine mehr
oder weniger große Zahl der Handarbeiter und nimmt ihnen die
Arbeitsmöglichkeit. In welchem Umfange das geschieht, geht daraus
hervor, daß zum Beispiel in Danzig in jedem Quartal durchschnitt-
lich 30 bis 40 Buchdrucker arbeitslos sind.

Sehr ungünstig sind die gesundheitlichen Verhältnisse der
größtenteils Arbeiter. Nach einer vom Verband der Deutschen
Buchdrucker, dem ungefähr 95 Prozent aller in Deutschland be-
schäftigten Buchdruckergehilfen angehören, aufgenommenen Statistik
für das Jahr 1912 waren insgesamt 26 921 Krankheitsfälle zu
verzeichnen. Davon waren 7117 Fälle durch Lungenerkrankungen, Blei-
oder Magenerkrankungen verursacht. Todesfälle verzeichnet die
Statistik 437. Bei annähernd einem Drittel der Gestorbenen er-
folgte der Tod nach vor dem vollendeten 30. Lebensjahr, nur
175 waren älter als 40 Jahre. Die Todesursache war bei 157,
das ist zu mehr als einem Drittel Lungen tuberkulose.

Eltern und Vormünder sollten es sich daher reiflich überlegen,
ehe sie ihre schutzbefohlenen Buchdrucker werden lassen.

Bewerkschaftsbewegung.

Tagesordnung des neunten Gewerkschaftskongresses,

der vom 22. bis 27. Juni in München in der Rindl-Bräuerei ab-
gehalten wird, veröffentlicht haben die Generalkommission der Ge-
werkschaften. Sie lautet:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der
Kommissionen, Prüfung der Mandate.)
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission.
3. Beratung der Anträge, betreffend:
 - a) Allgemeine Agitation.
 - b) Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern.
 - c) Streikunterstützung und Streikstatistik.
 - d) Arbeiterinnen-Sekretariat.
 - e) Korrespondenzblatt.
 - f) Sozialpolitische Abteilung.
 - g) Zentral-Arbeitersekretariat.
 - h) Regelung der Grenzstreitigkeiten.
4. Die „Volkswirtschaft“.
5. Die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes.
6. Arbeitswilligenschulung und Unternehmerterrorismus.
7. Arbeitslosenfürsorge.
8. Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge.
9. Der Einfluß der Lebensmittelsteuerung auf die wirtschaftliche
Lage der Arbeiterklasse.
10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledig-
ten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, die auf die vorstehend
genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum
1. Mai 1914 an die Generalkommission einzusenden.

Sämtliche bis dahin eingegangenen Anträge werden im
Korrespondenzblatt veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften
diskutiert werden können.

Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder können nur dann
zugelassen werden, wenn sie von einer Zahlstelle oder dem Zentral-
vorstand der Gewerkschaft unterstützt werden.

Bitte zu beachten!

Wollen Sie gute, dauerhafte Schuhwaren
kaufen, so lassen Sie sich nicht durch
marbisch-reizliche Anpreisungen betören,
denn für billiges Geld kann niemand
eine gute Ware liefern. — Bei uns werden
Sie streng reell bedient. — Ein Versuch
überzeugt Sie!



Unsere Schnür-, Zug- und Schnallen-Stiefel

halten alle Strapazen aus Mk. 5.25 bis 12.50
Damen-Stiefel in bekannt solider, dauer-
hafter Ausführung Mk. 5.50 bis 12.50

Kinder-Stiefel
besonders stark und von
bester Qualität, sehr
preiswert.

Einsegnungs-Stiefel
in großer Auswahl zu
billigen Preisen.



Stiefelkönig

G. m. Breitgasse
b. H. Nr. 120.

Volk-Borstelung

Sonntag, den 29. März 1914, nachmittags
präzise 3 Uhr, im
Wilhelm-Theater.

Zur Aufführung gelangt:

Parkettfik Nr. 10

von dem berühmten Walden-Ensemble.
Operette mit Musik- u. Tango-Einlagen

Parkettfik Nr. 10 ist bisher mit riesigem Erfolg ausgeführt worden.

Jedem, der einmal gründlich lachen will, ist diese Vorstellung zu empfehlen.

Der Preis der Billets beträgt auf allen Plätzen im Vorverkauf je 30 Pf-nntg.

Die Billets sind zu haben in der Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse Nr. 32, bei Sellin, Haarrengelkaff, Schillfeldamm 56, den Gewerkschaftsbureaus Dominikuswall 8, Schillfeldamm 11 und Breitgasse 74.

Jahrelange Beteiligung erwartet

Der Arbeiter-Bildungsausschuss.
J. H. Julius Gehl.

Moden 1914.

Herrn-Hüte, steif
Herrn-Hüte, weich
Jünglings-Hüte, steif u. weich
Herrn- u. Knaben-Mützen
Herrn- u. Knaben-Krawatten
Oberhemden, Krawatten
Schirme, Strohk
Schnur, Fasern
alles in neuester Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

Huthaus London
Nur 2. Damm 10.

Freizügiger laut Statut 13. März 1914



Vertrauenssache

Silberne Herren- und Damen-Uhren von 7.50 Mk. — Goldene Damenuhren in hübscher Ausstattung von 14.50 Mk., do. 14hr. (585 gestempelt), mit neuen Dekorationen von 18 Mk. bis 100 Mk.

Goldene Herren-Uhren in reicher Auswahl bis 300 Mk. vorrätig. Weckuhren von 1.75, Double-Setten von 2.50 Mk. Schmuckfächer in Gold, Silber und Double.

Trauringe in jeder Preislage stets vorrätig.
Reparaturpreise: 1 Uhr reinigen 1 Mk., 1 Feder 1 Mk., 1 Glas 15 Pf., Zeiger 10 Pf., Kapfel 20 Pf.

S. Lewy Nchfl., Uhrmacher, 28 Breitgasse 28 (Ecke Goldschmiedegasse), pt. u. 1. Etg.



Mafanfertigung feiner Herren-Garderobe

Jackett-Anzüge nach Maß. Hauptpreislagen Mk. 40, 45, 50.
Beste Verarbeitung. Mäßige Preise.

W. Riese

Breitgasse 127 Breitgasse 127

Kaffeehaus Bürgergarten, Schmidt

Sonntag, den 28. März

Gewerkschaftskränzchen

Verstärkte Kapelle.

Zu reicher Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften ladet freundlich ein Das Vergnügungskomitee.

Echt garantiert reingekachelten

Schnupftabak

aus erstklassigen Kentuckyblättern empfiehlt die Schnupftabakhandlung

Julius Gosda, Danzig

Rehtabakhandlung, Häkergasse 5, II. Priestergasse Nähe der Markthalle.

Arbeitskleider

für Handwerker, Seelente und Arbeiter, Jacken, Blusen, Malerkittel, Hemden, Hosen, Unterkleider, Troner, Pelzeug, Schlafdecken und Matratzen

Julius Gerson, Danzig, Fischmarkt 19

Betten,

Bettfedern, Daunens
Einschüttungen, eiserne
Bettgestelle.

Bei Einkauf von Einschüttungen werden die alten Federn gratis gereinigt. Abholung und Lieferung frei.

Hygienische Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
Häkergasse Nr. 63 an der Markthalle. Telefon 2788. [15]




Persil

Der grosse Erfolg!

Das selbsttätige Waschmittel

Trotz

der allgemeinen Verbreitung von Persil gibt es immer noch Hausfrauen, die die hervorragenden Eigenschaften dieses selbsttätigen Waschmittels nicht voll auszunutzen verstehen.

Müheles, einfach, schnell und billig

bei größter Schonung des Gewebes wäscht man mit Persil nach folgender

Gebrauchs-Anweisung:

Für Weißwäsche

lost man Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, legt die Wäsche in die kalte Lauge, bringt sie langsam zum Kochen und läßt sie nur einmal 1-2 Stunden unter zeitweiligem Umrühren kochen. Nach dem Kochen bleibt die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und wird dann einigemal in klarem, möglichst warmem bis heißem Wasser sorgfältig ausgespült.

Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern!

Zu empfehlen ist ein Einweichen der Wäsche in Henkel's Bleich-Soda.

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja auch Obstflecken verschwinden; die Wäsche wird vollkommen rein und blendend weiß, wie auf dem Rasen gebleicht.

Für Wollwäsche

wird Persil nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35°C) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1-2 Stunden geschwenkt (also nicht gekocht), besonders wenn sie stellenweise manuell über der Hand nach. Nach gutem Auswringen in warmem Wasser ausgespült, nicht ausgepresst! Das Trocknen darf an nicht zu heißen Stellen, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen. Gestrichelte Sachen müssen sorgfältig getrocknet werden.

Nach welchem Waschen mit Persil sich die Wäsche nie färbt, sonder bleibt locker und prallig, Kackwasche wird gleichzeitig völlig frei von Krankheitserregern, da Persil nach wissenschaftlichen Feststellungen stark bakterientödtend wirkt und zwar schon in handwarmer Lauge.

Machen auch Sie einen Versuch; denn

so waschen Millionen Hausfrauen

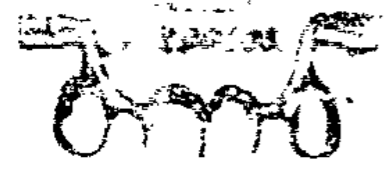
seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF Alleinige Fabrikanten auch des allbekanntesten Wasch- und Reinigungsmittels!

Henkel's Bleich-Soda.

Patent-Reform-Gebiß



Haltbarer Zahnersatz ohne jede Platte. Mehrere Platten sind gleichzeitig zu tragen. Die Platten sind aus Metall gefertigt und können beliebig umgebaut werden. Die Platten sind leicht zu reinigen und halten lange.

Bei Bestellungen künstlicher Zähne Zahnziehen kostenlos.

Viele Dankschreiben von meinen Patienten über schmerzloses Zahnziehen. Zahnziehen in örtlicher Betäubung à 1 Mk. [1555]

Sp. 10.00 bis 11.00 Uhr. **Mewald's** Sonntags von 9-2 Uhr.
Tel. 2621. „Institut für Zahnleidende“ Tel. 2621.
Nähe Hauptbahnhof. Pfefferstadt 71. Nähe Hansplatz.

100 Zähne 180 Mk.

ohne Extraberechnung der roten Kautschukplatte u. 10jähriger Garantie für Haltbarkeit!

Als Zähne à 1.80 Mark liefere ich solche, welche verschiedentl. mit 3, 4 Mk. u. mehr bezahlt werden müssen. Plomben billigst. Reparaturen an 1 Mk. Umarbeitung nicht passender Gebisse schnellstens und billigst. Nervtöten 1 Mk.

Möbel

auf Kredit.

Kompl. Einrichtungen.

1. Restpreis

Wohnzimm. 175 Mk.

Einzel. Möbel 3 Mk. Anzahl.

Auf Kredit! Hochkulant!

Einzel. Möbel 3 Mk. Anzahl.

Gegen bar! Sehr billig!

Kinder- und Sportwagen 3 Mk. Anzahl.

Kleiderschrank v. 29 Mk. an Vertiko v. 34 Mk. an

Küchenschrank v. 23 Mk. an. Plüschsofa v. 39 Mk. an. Tische v. 7.75 Mk. an. Stühle v. 2.50 Mk. an. Büffets v. 125 Mk. an.

Kompl. Küche von 54 Mk. an

Garderobe

Anzahlung 300 von 3 Mk. an

neueste Damen-Kostüme

- Jacketts
- Paletots
- Blusen
- Röcke 1790

Herren- u. Knaben-Anzüge u. Paletots

Ältestes Kredithaus Danzigs

M. Blumenreich Nachf.

Danzig
Breitgasse 16, Part., I., II., III. Etage.